

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

## Abonnementspreis

für Darassalam vierteljährlich 3 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einisch. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einisch. Porto 2) direkt von der Hauptexpedition Darassalam bezogen 9 Mark, 3) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einisch. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.  
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Erscheint

jeden

Sonnabend.

## Insertionsgebühren

für die 4-gelbete Weltzeile 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Rupien oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.  
Die Annahme von Inseraten und Abonnements-Anträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungssätze Seite 80. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Druckerei, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VII.

Darassalam, den 11. März 1905.

No. 10.

## Das Lamento über Arbeitermangel.

Der hochbedeutsamen Arbeiterfrage ist bis heute schon reichlich Papier und Tinte zum Opfer gefallen. Zuviel vielleicht. Die Not der Nordbezirke fürchtete man auch für Darassalam und die Bahn wurde drohend als Arbeiterfresser und Lohnreiber in den Vordergrund gerückt. Ein Blick auf die momentane Gesamtlage zeigt indes nur wenig von der Masse der Befürchtungen.

Die Besorgnis, bald vor rapiden anormalen Lohnsteigerungen zu stehen, hat sich im allgemeinen nicht erfüllt. Andererseits wird man nicht hindern können, daß die Lohnsätze variieren, je nach der Schwere der Arbeitsleistung, deren Höhepunkt wohl die anstrengende Bahnarbeit bildet, sodaß gerade bei dieser angemessene Erhöhungen des Lohns nicht verurteilt werden dürfen, besonders mit Rücksicht darauf, daß bei der unerhörten Temperaturhöhe gerade der letzten Monate die schweren vielstündigen Erdarbeiten unter freiem Himmel für jeden Körper äußerst strapazios sein müssen.

Wenn an einzelnen Tagen morgens gegen 10 Uhr in schattigen Zimmern das Thermometer auf 28° Reaumur steigen durfte, so erscheint für einen schwarzen, direkt unter dem glühenden Sonnenball beschäftigten Arbeiter eine Zulage von wenigen Groschen pro Tag doch nicht ganz ungerechtfertigt.

Es wurde hier ein Arbeiterkommissariat eingerichtet, welchem die Befugnis und die Verpflichtung zugeteilt wurde, im Bedarfsfalle Arbeiter zu beschaffen. Bis heute sind an daselbe nach dieser Richtung keinerlei Ansprüche gestellt, immerhin ein Beweis, daß die Frage nicht so brennend zu sein und vorläufig zu werden scheint.

Eine Hauptsache, die Bahn, hat genügend Arbeiter, die hiesigen Unternehmer auch. Fehlen aber hier und da welche, so liegt nicht eher ein Grund zur Klage vor, ehe nicht das Arbeiterkommissariat, dessen Bureauchen mit der bedenklichen Ähnlichkeit dem Abbruch geweiht sein soll, in Anspruch genommen worden ist.

Es ist ja bekannt, daß ein Arbeiterüberfluß nie dagewesen ist. Aber wo liegt wohl die Zeit, zu der man beginnen konnte, von einem mehr oder weniger sporadischen Arbeitermangel zu sprechen?

Das war der Augenblick, in dem die sogenannten Zumbenschamben eingerichtet wurden, jene Institution, deren Grundlage so verständlich schien und die man nicht wird halten können. Anfanglich trat ein Lentemangel ein, weil die Eingeborenen behaupteten, sie müßten auf diesen Muß-Plantagen ihre Arbeit thun. Damals kam ihnen jedenfalls noch der natürliche Hintergedanke, mit wenig Arbeit bei der späteren behördlichen Verdienstverteilung einen schönen Profit nach Hause nehmen zu können. Diese schöne Hoffnung wurde aber zu nichts, als der Einzelne nach tagelangen Marschen enttäuscht die wenigen auf seinen Teil gekommenen Pfennige zum Inder trug. Eine Ausnahme machten nur diejenigen, welche un-erlaubt das Regierungsgetreide an indische Verkäufer loschlügen, ein großer wunder Punkt am Körper der Zumbenschamben, welcher nie abge-

stellt werden kann, solange es die schwarz-gelbe Gewissenlosigkeit anders bestimmt.

Nunmehr also hat der Eingeborene eingesehen, daß diese Neu-Einrichtung der Europäer Arbeit macht und fast nichts einbringt, er aber andererseits zu dieser Arbeitsleistung gezwungen wird. Da ihm dies nicht zusagt, kommt er auf das einzige und einfache Mittel, sich diesem Zwange zu entziehen — er wandert nach einem benachbarten Bezirk aus, in dem er von den Segnungen dieser Schamben nicht berührt wird.

Und hierin, in der Möglichkeit der Verminderung der Bezirks an Einwohnern liegt die akute Gefahr der Zumbenschamben. Unter allen Umständen muß hier rasch eingegriffen werden und diese Zwangsplantagen, die sich auf dem Papier zwar gut ausnahmen, im Effekt aber völlig versagten und trotzdem schon viel zu lange über Wasser gehalten wurden, müssen aufgehoben werden.

Man hat glücklicherweise die bearbeitete Hoffnung, daß dies so bald wie möglich, d. h. gleich nach der Rückkunft des Grafen von Söhen geschehen wird. Denn, wie verlautet, soll der Chef des Bezirks Darassalam ebenfalls von der Zweckwidrigkeit der Zumbenschamben überzeugt sein.

## Landwirtschaftliche und Industrie-Ausstellung in Zanzibar.

In der zweiten Woche des August wird in Zanzibar eine große Ausstellung stattfinden, welche, zum hohen Teil auf den Erfahrungen der Nombasa- und der vorjährigen Darassalamer Ausstellung aufgebaut, groß und glänzend zu werden verspricht. Zieht man die überraschende Wirkung in Betracht, welche die Darassalamer Ausstellung erzielte, trotzdem sich Britisch-Ostafrika und eine Anzahl bedeutender deutschostafrikanischer Gewerbetreibender fernhielten, so darf man in der zweiten Augustwoche mit besonders gespannten Erwartungen die Fahrt nach Zanzibar antreten. Zweifellos wird die Beteiligung an Menge und Zahl Darassalam bei weitem überflügeln. Viele, die sich aus Unkenntnis des Ausstellungswezens bislang noch ängstlich und unsicher fühlten, werden, die Erfolge von Darassalam vor Augen, sicher die Ausstellung in Zanzibar beschicken.

Mag sich Deutsch-Ostafrika recht zahlreich beteiligen, rechtzeitig die Vorbereitungen treffen und die Produkte seiner natürlichen Reichthums und Gewerbfleißes möglichst ausgiebig präsentieren. Dann wird ihm sicher ein reicher Erfolg beschieden sein.

Die „Zanzibar-Gazette“ schreibt:

„Es ist schon einige Jahre her, daß die Möglichkeit in Zanzibar eine Ausstellung abzuhalten, in Betracht gezogen wurde, doch kann man ruhig behaupten, man wäre vielleicht auch jetzt noch nicht so weit, die Sache ernstlich zu erwägen, wenn nicht Nombasa im Jahre 1903 den Anfang mit einer solchen Veranstaltung gemacht hätte und Darassalam im letzten Jahre gefolgt wäre. Wir müssen sagen, daß wir uns verpflichtet fühlen, nun unsererseits daran zu gehen, zu versuchen, uns einigermaßen für die Aufmerksamkeiten und Liebeshwürdigkeiten, die

uns von unseren Nachbarn erwiesen wurden, zu revanchieren.

Aber wir haben noch andere Pflichten als diese: Unsere „Scha“ wird den Charakter einer allgemeinen Ausstellung tragen und das Hauptinteresse für eine Ausstellung wird durch die Ausstellungsgegenstände erweckt.

Die Bevölkerung Zanzibars hat eine dreifache Verantwortung für die kommende Ausstellung: erstens müssen wir sie unserer Gäste würdig machen, zweitens versuchen, die Konkurrenz zu übertreffen und drittens etwas Zanzibar-Würdiges zu veranstalten.

Viele der reichen Hülsquellen der Insel liegen in den großen Lagerräumen vergraben; die Ausstellung sollte Gelegenheit geben zu zeigen, was Zanzibar für den lokalen und den europäischen Markt vorstellt. Dies kann nur erreicht werden wenn alle Klassen der Bevölkerung — Europäer, Araber, Inder, Afrikaner — gemeinsam ihre Beiträge liefern und das Beste zeigen was sie besitzen oder produzieren. Wir werden dann eine Kollektion von heimischen Gegenständen und Produkten zusammenbringen, wie sie so leicht nicht anderswo zu sehen sein wird.

Ausstellungen sollen der Landwirtschaft und Industrie zum Aufschwung dienen durch angeregte Konkurrenz. Die Erfahrung in anderen Ländern hat gezeigt, daß gute Ausstellungen große Erfolge zeitigt haben.

Wir Engländer besitzen das weltberühmte englische Vieh welches wir nur durch solche Ausstellungen erzielen haben; und wenn wir jetzt auch nicht zu viel von unsern Bemühungen erwarten dürfen, so können wir die Veranstaltung einer solchen Ausstellung jedenfalls als einen Schritt vorwärts ansehen.“

— S. Königliche Hoheit Prinz Albalbert von Preußen, Lt. zur See vom Stabe S. M. S. „Hertha“ ist zum Oberleutnant zur See und gleichzeitig unter Stellung a. l. f. des ersten Garde-Regiments z. F. zum Oberleutnant befördert worden.

## Aus der Kolonie.

— Nyassa-Bahn. — Nach achtmonatiger Reise ist Herr Paul Fuchs von seiner Orientierungsreise über die Möglichkeiten der Nyassabahn reichlich hierher zurückgekehrt und am Dienstag nach Europa weitergefahren.

Fuchs marschierte von Kilwa nach dem Nyassa, bereiste Ungoni und das Kondeland mit dem Ansiedler John Booth zusammen, der ihm in Ansiedlungs- und landwirtschaftlichen Fragen wertvolle Aufschlüsse geben konnte. Dann führte die Reise über die Stevenson-Road durch Britisch-Centralafrika, Rhodesia über den Schire und Zambesi nach Ghinde. Den Beschluß machte eine Befichtigung der Ugandabahn bis zu deren Endpunkt Entebbe.

Herr Fuchs, welcher beim Kolonialwirtschaftlichen Komitee arbeitet, denkt in drei Monaten mit der Bearbeitung der gewonnenen Erfahrungen fertig zu sein. Dieselbe wird dann dem Bankensortium vorgelegt. Falls dasselbe eine Reichsinsgarantie verlangen will, werden die

Arbeiten berart beschleunigt werden, daß die Garantievorlage dem Reichstag möglichst noch in dieser Legislaturperiode unterbreitet werden kann.

— Die neuen Postwertzeichen. Mit dem Tage der Einführung der Hellenrechnung — am 1. April 1905 — gelangen neue Postfreimarken und Postkarten zu Ausgabe, auf denen der Wert in Hellen angegeben ist. Es sind nachstehend bezeichnete Postwertzeichen hergestellt worden: Freimarken: zu 2 $\frac{1}{2}$ , 4, 7 $\frac{1}{2}$ , 15, 20, 30, 45, 60 Hellen; Postkarten: einfache zu 4, 7 $\frac{1}{2}$  Hellen; mit Antwort zu 4 + 4, 7 $\frac{1}{2}$  + 7 $\frac{1}{2}$  Hellen.

Die vorhanden 1, 2 und 3-Rupie-Marken bleiben unverändert. Gleichzeitig tritt ein neuer „Gebührentarif für die Post- und Telegraphenanstalten in Deutsch-Ostafrika“ in Kraft, in welchem die Taxen durchweg in Rupien und Hellen festgesetzt sind. Aus dem Tarif wird besonders hervorgehoben, daß bei Briefsendungen die Taxe von 3 Besa in 4 Heller, diejenige von 5 Besa in 7 $\frac{1}{2}$  Heller umgewandelt ist, und daß solche Telegramme, deren Mindestgebühr seither 30 Besa (bei einer Wortgebühr von 3 Besa) beträgt, vom 1. April 1905 ab 50 Heller (bei einer Wortgebühr von 5 Hellen) kosten. Bei Telegrammen nach Deutschland ist die Wortgebühr auf 2 Rupien 4 Heller festgesetzt. Die in den Händen des Publikums befindlichen Wertzeichen der alten Art (mit Besa-Ausdruck) können bis zum 31. März 1906 zur Frankierung von Postsendungen benutzt werden. Außerdem sind die Postanstalten verpflichtet, bis zum 31. März 1906 unbeschädigte Wertzeichen der alten Art gegen neue umzutauschen. Vom 1. April 1906 ab sind nur noch die neuen Wertzeichen gültig.

— Der Bau des Telegraphen Tabora-Muanza als Schlüsselstück des großen Ueberlandtelegraphen Darassalam-Muanza ist beendet.

In Muanza ist am 9. März d. J. eine Anstalt für Telegraphenbetrieb errichtet worden.

Die Gebühren für gewöhnliche Telegramme betragen im Verkehr von Muanza:

a) mit den Telegraphen-Anstalten des Deutsch-Ostafrikanischen Schutzgebietes (außer Bismarckburg und Ujiji) 10 Besa für das Wort bei einer Mindesttaxe von 100 Besa.

b) mit Bismarckburg und Ujiji Rp. 2.08 Besa für das Wort ohne Mindesttaxe.

c) mit Zanzibar 16 Besa für das Wort, ohne Mindesttaxe.

Ueber die für den telegraphischen Verkehr von Muanza mit dem Auslande (außer Zanzibar) bestehenden Worttaxen wird von den Telegraphenanstalten Auskunft erteilt.

Die Gebühren für ein Ferngespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer betragen im Verkehre von Muanza

- 1) mit Tabora und Kilimatinde je 2 Rupien,
- 2) mit den übrigen Telegraphenanstalten des Schutzgebietes, soweit dieselben zum Sprechverkehre mit Muanza zugelassen sind, durchweg je 3 Rupien.

— Kaisers Geburtstag in Tringa brachte eine erfreuliche Abwechslung in die alljährlich wiederkehrende Eintönigkeit. Die Volksbelustigungen für die Schwarzen brachten zwar nichts Neues, aber dafür fühlten sich die Weißen mehr denn je in einer deutschen Kolonie. Es fanden sich der größere Theil des Missionspersonals der nahen katholischen Missionsstation und auch sämtliche Ansiedler zum ersten Mal mit Weib und Kind zur Feier ein. Nachmittags von der Station in gastlichen Zelten zu Tische geladen, verjöhnte und belebte alldeutscher Gerstensaft verschlossene Gemüther. Während draußen von schwarzen Schülerleuten das Kaiserlied gesungen wurde, lösten sich auch die Zungen der sonnenverbrannten Ansiedler. Singen und Fidelitas wurden auf später verschoben. Dafür galt es, das seltene Zusammentreffen zu benutzen, um sich über notwendige Schritte zur Lösung von Arbeiterfragen, auszusprechen und womöglich eine Einigung zu erzielen. Dann drehte sich die Unterhaltung um Ansiedlerfragen, welches Thema auch von der Station mit Eifer aufgenommen wurde. Am Abend schloß die Feier beim Griechen-Wirt mit Grammophon-, Gitarre- und Dreorgel-Konzert und Vortrag von alldeutschen und Alpen-Volksliedern. Um die Weisheitstunde verabschiedeten sich die Hinterwälder, um mit neuem Muthe an ihre Pionier-Arbeit in der Wildnis zu gehen. —

Dem Vater Severin Hofbauer, Oberer der Rath. Mission Tosamaga bei Tringa wurde im Januar vom Stationschef Oberleutnant Freiherrn von Lebebur im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers für sein tapferes Verhalten bei der Pest der Kronenorden 4. Kl. in Gegenwart von 20 Europäern feierlich überreicht.

— Die Telegraphenverbindung zwischen Darassalam und Tabora, welche seit circa 14 Tagen unterbrochen war, ist Donnerstag Nacht wiederhergestellt worden.

— Dem Leiter des hiesigen Forstwesens, Königl. Sächs. Forstassessor Eckert, wurde für die Dauer seiner Verwendung im Kolonialdienst der Titel eines „Kaiserlichen Oberförsters“ verliehen.

### Offener Brief an die weidgerechten Jäger in Deutsch-Ostafrika.

Darassalam, 27. 2. 05.

Bevor ich mich mit einem Vorschlag an Sie wende, will ich vorausschicken, daß ich unter einem „weidgerechten“ Jäger hier nicht einen Menschen verstehe, der mit heimischen Jägergebräuchen durchaus vertraut, die „Jägersprache“ beherrscht — die ohnehin auf afrikanische Verhältnisse nur sehr beschränkt Anwendung finden kann —, sondern einen Jäger, der sich das Wild ansieht, bevor er die Büchse hochhebt, der nicht in blinder Schießwut weibliches Wild und Wildkälber todschießt unter der falschen Ausrede, Fleisch schießen zu müssen für die Karawane; einen Jäger, der die bestehenden Jagdgesetze befolgt, ob sie ihm gefallen oder nicht; einen Jäger, der einem geschossenen Wild nachgeht und thut, was in seinen Kräften steht, es von seinen Leiden zu befreien; einen Jäger, dem die Beobachtung der Tierwelt eine ebenso große Freude macht, als der glücklich angebrachte Schuß und das erbeutete Gehörn; kurz, einen anständigen Jäger. An die in diesem Sinne weidgerechten Jäger und alle Freunde ostafrikanischen Tierlebens wende ich mich mit folgendem Vorschlag:

Wollen wir nicht die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung benutzen, um in kurzen Notizen oder ausführlichen Berichten gegenseitig unsere jagdlichen Erlebnisse, Erfahrungen und Beobachtungen auszutauschen?

Wir leben über die ganze Kolonie zerstreut; der Kaiserliche Dienst oder der Beruf fesselt uns mehr oder minder an den Schreibtisch oder den Exerzierplatz. Mancher von uns, der vielleicht ganz besonders passionierter Jäger ist, hat vielleicht das ganze Jahr keine Gelegenheit, Eintragungen in seinen Jagdschein zu machen über erlegtes Wild. Andere sind glücklicher, sie haben Zeit und Gelegenheit an ihrem Wohnsitz oder auf Reisen Wild zu beobachten und zu schießen. Wollen nicht diese Glücklicheren den weniger begünstigten Jägerherzen dadurch Freude machen und Anregung geben, daß sie ihre Erlebnisse und Beobachtungen mittheilen? — Es brauchen ja nicht immer Löwen- und Elefantenjagden geschildert zu werden, sondern kleine Beobachtungen, die jeder Leser mit seinen eigenen Erlebnissen vergleichen kann, und die für den heimischen Zoologen von Fach meist ungleich mehr Wert haben, als noch so gefährvolle Löwenjagden. — Neuestens interessant und wichtig sind z. B. Angaben von Maassen von Gehörnen und Fellen; Angabe von Zeit und Ort der Beobachtung ganz junger Tiere; fast ganz unbekannt ist noch die Zeit der Begattung fast sämtlicher Wildarten, Beobachtungen darüber sollten jedesmal veröffentlicht werden. Ungemein häufig sind ferner Färbungsverschiedenheiten innerhalb derselben Wildart — ich erinnere nur an die verschiedenartigen Leopardenfelle. Das sind nur einige Punkte, die ich herausgreife aus einer unendlichen Fülle interessanter Fragen, die ihrer Lösung näher gebracht werden können durch eifriges Zusammentragen einzelner Beobachtungen. Da nun nicht jeder Lust und Gelegenheit hat, mit wissenschaftlichen Instituten zu verkehren, so ist meines Erachtens das Wichtigste, wir tragen unsere Beobachtungen an eine gemeinsame Sammelstelle, ein öffentliches Blatt. Als solches kommt nur in Frage die „D. O. A. Z.“, da doch nicht jeder von uns eine heimische Jägerzeitung liest, und besonders nicht jeder dieselbe.

Also, meine verehrten Herren Weidgenossen, behalten wir künftig unsere jagdlichen Beobachtungen nicht geizig für uns, indem wir sie verschwiegenen

Tagebüchern anvertrauen, sondern teilen wir sie uns gegenseitig mit durch Einsendungen an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Aber — eins ist durchaus notwendig: unter voller Namensunterschrift mit Ort und Datum!! Zwei Gründe machen das notwendig: Erstens wird dadurch dem verhassten Jägerlatein ein wirksamer Niegel vorgeschoben; zweitens lernen wir uns durch die Namensunterschrift gegenseitig kennen, und können über einzelne Fragen, die nicht gerade geeignet sind für eine Erörterung in der Zeitung, unmittelbar mit einander in Correspondenz treten. Auch den Fachgelehrten und Liebhabern daheim wird durch Nennung von Namen und Wohnort unter jeder Notiz ein etwaiges Nachfragen nach wissenschaftlich Wertvollem oder auch Wunschäußerungen erleichtert oder erst ermöglicht. Ich hoffe, daß diese Anregung auf günstigen Boden fällt, daß das jagdliche Interesse und die Freude an der Beobachtung der Tierwelt durch regen Austausch von Beobachtungen frisch geweckt und genährt werden wird. — Möge die D. O. A. Z. uns Jägern von jetzt ab in jeder Nummer viel Neues und Interessantes berichten! Mit Weidmannsheil!

Dr. Philippus, Stabsarzt  
Morogoro, 3. St. Darassalam.

Man darf sich freuen, daß die Herausgabe einer Jagdzeitung der Verwirklichung nahe gerückt ist. Einer Jagdzeitung. Denn inzwischen hat sich der Verlag entschlossen, eine solche herauszugeben, sofern dem so warm beschrifteten Unternehmen nur einiges Interesse entgegengebracht wird.

Das „ostafrikanische Weidwerk“, welches der D. O. A. Z. kostenlos beiliegen wird, aber auch gesondert bezogen werden kann, soll auch Illustrationen enthalten. Es wird daher die Bitte ausgesprochen, der Redaktion Photographien, Zeichnungen (von abnormen Gehörnen u.) zur Veranschaulichung zur Verfügung zu stellen.

Aus der Thatache heraus, daß es so unendlich viel des Interessanten in der ostafrikanischen Fauna giebt, was sich nicht streng mit einer Jagdzeitung vereinigt (Mastier, Insekten u.) ist für das „ostafrikanische Weidwerk“ ein Beiblatt in Aussicht genommen, welches dieses Gebiet in Wort und Bild — als illustrierte Zeitung — behandeln wird.

Man darf zuversichtlich hoffen, daß in Kürze die erste Nummer des „ostafrikanischen Weidwerks“ vorliegen wird.

### Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

3. März. Lord Lansdowne begleitete gestern den Sultan von Zanzibar nach dem Badingham-Palast, worauf der Sultan mit dem König eine Unterredung von beträchtlicher Dauer hatte. Der König erwies sich dem Sultan gegenüber äußerst herzlich.

4. März. Die russischen Minister, welche mit dem Entwurf einer Constitution beauftragt waren, sind in Lugand gefallen. Der Zar hat ein Manifest herausgegeben, indem er gleichzeitig an die ganze Nation appelliert, einig zu sein und zusammenzuhalten gegen die inneren Feinde und gegen die Sorgen im Ausland.

6. März. Nach dem unlängst herausgegebenen Manifest ist das russische Volk durch die Veröffentlichung eines Reskripts am Freitag Abend in Verwunderung gesetzt. In diesem hat der Zar die Abficht kundgegeben, eine Volkvertretung aufzufordern, an der Gefehgebung teilzunehmen. Die Zeitungen brüden ihre große Zufriedenheit darüber aus, während das Volk noch zögert, mit seiner Meinung hervorzutreten, und erst die weitere Entwicklung dieser Sache abwarten will.

Ein Telegramm des französischen Forschers M. Charrel von Puerto ist in Buenos Aires eingetroffen. Er wird auf der Wandel-Insel überwintern; es gelang ihm, sein wissenschaftliches Werk zu vervollkommen. Sämtliche Teilnehmer der Expedition befinden sich wohl.

10. März. Graf Bendenorff hat an Lord Lansdowne 65.000 £ Schadenersatz für die Fuller-Fischerleute ausgehändigt.

### Telegraphisches vom russisch-japanischen Kriege.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

3. März. Die japanische Flotte hält noch immer erfolgreich die Stellungen, welche sie am Dienstag erobert haben bis zum Westen vom Lia-Ho, die russischen Angriffe wurden wiederholt zurückgeschlagen.

4. März. Reuter meldet aus Tientsin: Japanische Flotte, 400 Mann stark, ist in Sin-Min-Sing (Chinesisches Gebiet) 35 Meilen WNW von Mutden, eingetroffen. 10.000 Japaner befinden sich längs der Kaopank-Bahn, von welcher, wie man vermutet, die Japaner Besitz ergreifen werden, da der Boden lange auf gehört hat, neutral zu sein.

Der Einfall in chinesisches Gebiet in Verbindung mit dem Vormarsch der japanischen Flotte wird als ein Zeichen dafür gehalten, daß Marschall Oyama's Absichten beide russischen Flanken einschließen wollen. Peterburger Telegramme melden schwere Angriffe der Japaner gegen das russische Centrum, zwei

mal gingen die Japaner mit Sturm auf Patilloff vor, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Kuropatkin meldet, daß er die Japaner bei Tai weitlich und wieder feste Stellungen erobert hat, aus denen er bereits vertrieben war. Er versichert, daß er den Japanern bei ihren verschiedenen Stellungen schwere Verluste beigebracht hat.

6. März. Aus Tokio wird gemeldet, viele der russischen Stellungen sind so stark besetzt, daß zu ihrer Eroberung besondere Belagerungsmethoden notwendig sind. Die Russen haben am rechten Ufer des Sun-So heftige Gegenangriffe gemacht, welche abge schlagen wurden. General Oku hat bei Chang Fou eine wichtige Stellung besetzt.

General Kuropatkin berichtet den Verlust eines Teils der Gaotulung-Verteidigungen am 2. März. Der Angriff wurde am 4. März fortgesetzt, auf dem linken Flügel war der Kampf ein allgemein äußerst erbitterter, verzweifelte japanische Angriffe wurden immer wieder zurückgeschlagen. An verschiedenen Stellen machte der Feind Verschanzungen von seinen eigenen Toten; mehr als 20 japanische Bataillone wurden am 4. März mit schrecklichen Verlusten bei Kambolisan zurückgeschlagen.

Meiners Correspondent bei General Kuropatkin meldet vom 4. März: Die Japaner erzielten einen bedeutenden Sieg unterhalb des Sun-So, indem sie zwei Divisionen des 16. Korps schlugen, welche kürzlich erst aus Rußland eingetroffen waren. Eine furchtbare Abschladtereie hat während des Kampfes stattgefunden, die Japaner erbeuteten große Mengen an Munition.

Marschall Oyama setzt seine großen Märsche um beide Flanken der Russen fort, seine Frontformt jetzt einen großen Bogen mit der Basis am Sha-So. Die Rechte geht bis zu einem Platz im Osten von Sun-So, die Linke dehnt sich bis zu einem Ort westlich von Mukden aus; ganz allmählich zieht er den großen Kranz immer enger. General Kuropatkin macht verzweifelte Anstrengungen, diese Vormärsche zu hemmen und die Flankenmanöver zu nichte zu machen, indem er fortwährend das japanische Zentrum angreift.

Meiners Correspondent bei General Kuropatkin meldet am 4. März: Die Japaner bombardieren die Befestigungen der russischen Linien mansgeliebt und furchtbar mit schweren Belagerungsgeschützen. Es scheint unmöglich, daß diese festen Plätze solchen schweren Geschützen gegenüber sich lange werden halten können.

Aus Mukden wird am 4. März gemeldet: Eine furchtbare Schlacht tobte um die Stellungen bei Mukden. Die Japaner griffen Kambolisan zehnmal an, wurden aber immer wieder zurückgeschlagen, ebenfalls schlugen die Russen 12 Angriffe der Japaner gegen den Kambolisan-Pass erfolgreich zurück.

7. März. General Kuropatkin meldet, daß die Avantgarde der Japaner, welche seine rechte Flanke zu umzingeln suchten, am 4. März fünf Meilen von Mukden entfernt von der Richtung der Einmündung-Strasse aufkamen.

Meiner meldet aus Mukden: Das plötzliche Auftauchen von General Rogi's Truppen aus der Richtung des Lia-So-Flusses und von Simning hat die Russen vollkommen überrascht. Mukden ist dadurch in Verwirrung geraten und die Straßen und Wege außerhalb der Stadt sind angefüllt mit Transportwagen, alles wird in größter Eile zusammengebracht, um General Rogi gegenüberzutreten zu können. Man befürchtet, daß eine starke Macht von Japanern auf dem Marsche von Tzu-Flug (?), 35 Meilen nördlich von Mukden, sind.

Meiners Correspondent bei General Oku meldet unterm 5. März: Trotz furchtbarer Schwierigkeiten, schwerer Schneestürme und der Anwendung von Scheinwerfern, welche jede Bewegung der Japaner kenntlich machten, sind die japanischen linken Flügel-Attaken erfolgreich durchgedrungen. Die Japaner nahmen die Verschanzungen, die durch Stacheldraht besetzt und mit Maschinengewehren gespickt waren, mit Bajonettangriff trotz der äußerst hartnäckigen Gegenwehr der Russen. Letztere ziehen sich jetzt in einer ungeordneten Verfassung zurück. Die Leute werfen ihre Waffen und Kleider weg. Die Japaner eroberten eine Anzahl sechszöllige Kanonen und Maschinengewehre.

8. März. General Kuropatkin telegraphiert am 6. März, daß seine Truppen westlich Mukden fortfahren, zu Offensiv überzugehen und die Angriffe der Japaner am Tage vorher zurückgeschlagen hätten. Der Angriff auf das Centrum und die äußerste Linke wäre ebenfalls zurückgeschlagen. Bei Kambolung wären 2000 Tote gezählt. Dort hat sich der Feind nach Süden zurückgezogen.

9. März. General Oyama meldet, daß eine Division des Feindes mit 70 Kanonen bei Tai Si Chiao zurückgeschlagen wurde, 8 Meilen nordwestlich von Mukden. Das Gefecht nimmt einen günstigen Verlauf 15 Meilen südöstlich und 15 Meilen südlich von Fushun trotz des hartnäckigen Widerstandes der Russen. Der Bericht enthält indessen nichts über einen tatsächlichen Erfolg. Die Schlacht tobte weiter, beide Seiten sind äußerst erschöpft, der Ausgang des Kampfes, ob Russen oder Japaner siegen werden, schwankt hin und her.

Die Times melden, daß die französischen Finanzleute Rußland zu verstehen gegeben haben, daß die neue Anleihe £ 20.000.000 nicht überschreiten müsse, anstatt wie gewünscht £ 32.000.000, und daß diese Anleihe die letzte wäre, welche für die nächsten Jahre in Paris gemacht werden könne.

Meiners Correspondent bei General Kuropatkin meldet am Mittwoch: Die Russen haben unter dem Schutze der Dunkelheit sämtliche Stellungen am Sha-So geräumt und befinden sich in vollkommenem Rückzug, nachdem sie einen bedeutenden Vorrath von Proviant verbrannt haben. Die Japaner bedrängen sie hart. Der Fall von Mukden ist augenscheinlich bevorstehend.

Die „Temps“ veröffentlicht ein Telegramm von Antananarivo, daß die gesamte russische Flotte Madagaskar verlassen habe und nach Djibouti gefahren ist.

10. März. Ein russisches Telegramm von Mukden vom 8. März 10 Uhr Vorm. meldet, daß infolge heftiger Kanonade im Nordwesten die Häuser in Mukden erzittern.

Meiner meldet aus Tokio unterm 9.: General Kuropatkin wird augenscheinlich in dem blutigsten Gefecht dieses Krieges schwer geschlagen.

Aus Tokio wird ferner berichtet: Es ist amtlich bekannt gemacht, daß die Russen am Morgen des 8. angingen sich zurückzuziehen; die japanischen Truppen sind ihnen stark auf den Fersen.

General Kuropatkin berichtet gestern (Mittwoch) daß die Japaner eine enorme Macht im Nord-Westen von Mukden zusammengebracht haben, so daß er sich genötigt sah, sich unverzüglich zurückzuziehen.

Die russischen Verluste während der ersten 10 Tage des Gefechts sind offiziell angegeben als beinahe 33.000 Mann einschl. 830 Offiziere.

Die Japaner haben die Eisenbahnbrücke nördlich von Mukden abgeschnitten.

Telegramme von General Oyama und Kuropatkin melden beide, daß heftige Kämpfe im Nordwesten von Mukden vor sich geben.

11. März. (Privat-Telegramm der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung). Mukden genommen. Die Russen haben alle schweren Geschütze verloren.

## Aus Daresalam und Umgegend.

— Wildbrennen. Jetzt, kurz vor der großen Regenzeit ist die Zeit der Wildbrennen gekommen. Es ist die alte Sitte oder besser Unsitte der Schwarzen, das Reinigen von buschigem Terrain durch Feuer vorzunehmen, was die Bearbeitung des Bodens bedeutend bequemer macht. Da diese Feuer oft gewaltig um sich oder auf fremdes Terrain greifen, hat das Gouvernement diese Wildbrennen bis zu gewissen Entfernungen von Städten und Stationen verboten. Der Thäter oder Derjenige, welcher gegen die vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln verstößt wird unter Strafe genommen (§ 625 d. L. G. B.)

Alle Schambenbesitzer seien darauf aufmerksam gemacht, daß, falls ein auf ihrer Pflanzung durch Schuld eines Schwarzen entstehendes Wildbrennen auf eine danebenliegende Schamba übergreift und dort Schaden anrichtet, sie selbst dafür haftbar sind (vgl. u. a. §§ 823 und 831 des B. G. B.)

Als Beispiel sei angeführt, daß wieder einmal ein größeres Wildbrennen in der Nähe der Stadt erheblichen Schaden anrichtete. Dasselbe brach auf der am Simbasi-Fluss gelegenen Schamba des Soda-Inders Abdamji Babooji aus und zog sich auf die Pflanzung des Bauleiters Müller, wobei dem letzteren ungefähr 1000 Kokospalmen völlig verbrannten.

Natürlich wird der Inders zum Schadenersatz herangezogen werden.

— Der Casino-Saal als Bauabteilung. Das in äußerst günstiger Lage befindliche bisherige Bau-Abteilungs-Gebäude ist durch Kauf für nur 37.500 Rupien in die Hände der Firma Wm. D'Swald & Co übergegangen und die Bauabteilung hat ihr neues Heim im — Casinosaal gefunden, den sie Ende dieses Monats beziehen wird. Auf diese Weise ist der einzige größere Festsaal für allgemeine Vergnügungen verloren. Man möchte aber darüber fast Freude empfinden. Denn dieser Saal, welcher oft als künstliches Bindeglied die verschiedenen weichen Interessensphären scheinbar vereinte, schiebt dadurch, daß er von jetzt ab nicht mehr allgemeinen Lustbarkeiten sondern der Arbeit gehört, der allgemeinen Muß-Verbrüderung einen weiteren gesunden Kiesel vor.

— Bayernabend. Aus Anlaß des morgigen Geburtstages Sr. Maj. Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern findet heute Abend im Restaurant „Zum Waldschlößchen“ ein von den Bayern Daresalam's veranstalteter Bayernabend statt.

— Belästigung durch Viehherden in den Hauptstraßen der Stadt. Das Rindvieh und die Esel in der Hauptstraße der Stadt, den „Kazien“ machen sich immer mehr unangenehm bemerkbar. Große Vieh- und Eselherden werden die lange Straße, diese versperrend, in

dem diesen Tieren angeborenen Tempo entlanggetrieben, ja bleiben stundenlang vor dem Hause der Käufer stehen. Schweine welche doch wirklich nicht zur Zierde einer Hauptstraße gehören, treiben in der Arbeiterstraße ihre anmutigen Vergnügungen und stolze Maskenfelle versperrern in edler Pose den Passanten den Weg. Sie bilden für Wagen und Radfahrer eine stete Gefahr.

Neulich abends nahm ein junger Bulle seinen schwarzen Führer an und als dieser erschreckt das Beifahrer fahnen ließ, stürzte das wütende Tier in heller Carriere durch die Arbeiterstraße, sich auf jeden erreichbaren Passanten werfend. Da hört das Verantworte doch auf. Ein Befehl des Bezirksamts, daß Vieh u. nicht die Hauptstraße entlang getrieben werden darf, und daß für dasselbe auch das einzelne Herumproben ohne Führung verboten ist, sondern auf Umwegen auf die Weide gebracht werden muß und Viehgeschäfte ebenfalls nicht in Gegenwart ganzer Herden in der Hauptstraße abzuschließen sind, wäre mit Freude zu begrüßen.

— Der Maskat-Sultansdampfer „Noor-El-Bhar“ 358 Registertons, lief gestern früh in unsern Hafen und dann in das Schwindock.

— Gouvernementsdampfer „Rufiyi“, an welchem seit Monaten umfangreiche Reparaturen vorgenommen wurden, ist gestern früh ins Wasser gelassen worden.

— Der Küstenklatz als Mordkonstrukteur. Dienstag wurde gemeldet, daß am Kurafini-Ufer des Westküsts ein total nacktes schwarzes Weib läge, welche als die Prostituirte Habiba recognoscirt wurde. Die unglaublichen Gerichte über einen Mord liefen tagelang durch die Stadt und die tiefstimmigsten Kombinationen der verschiedenen Bierische hatten jeder ihren Mörder bereits in der Westentasche. Der bereits beerdigte Leichnam wurde gestern Nachmittag in Gegenwart des Bezirksrichters Methner, des Dr. Greifert und des Gouv.-Sekretärs Strademann als Gerichtsschreiber ausgegraben, und zur Untersuchung Schädeldecke und Unterleib geöffnet, ohne daß irgendwelche Spuren gefunden wurden, welche auf ein Verbrechen hinviesen.

In der That wird das Weib — vielleicht in betrunkenem Zustande — nach Daresalam zurückgewollt haben und ist im Cumpst stecken geblieben, sodaß es bei Hochwasser ertrank. Oder es ist von der Flut schlafend überrascht worden. Die furchtsamen Gemüther sind also wohl beruhigt.

— Zur Persönlichkeit Grufendorfs. Grufendorf, welcher nicht, wie einige deutsche Zeitungen angaben, Missionar ist, war 4 Jahre Geistlicher in Port-Elizabeth und ist jetzt im hannoverschen Pastor der hannoverschen streng-lutherischen Landeskirche.

## Personal-Nachrichten.

Am 7. d. Mts. mit N.-P.-Dampfer „Kanzler“ nach Europa: Herren Fuchs (Kolon. Wirt. Komitee), Brauerbesitzer Schulz.

Am 3. d. Mts. mit D. „Somali“ nach Bagamojo: Herr Schuller (D. D. N. G.) mit Frau Gemahlin, Fräulein Schwester und zwei Kindern.

Nebermorgen mit Gouv.-Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ nach Lindi: Leutnant Spiegel.

Mit N. P. D. „König treffen morgen hier ein: Herren Bezirksamtman Gwerbeck mit Frau Gemahlin für Lindi, Feng (Hansing & Co.) für Kilwa, Gouvernementssekretär Bleich, Zahlmeisterspizant Voigt, Ingenieur Buchner.

## Verkehrsnachrichten.

Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II.“ fährt übermorgen (Montag) die fahrplanmäßige Südtour.

Reichspostdampfer „König“ trifft von Europa morgen Vormittag hier ein.

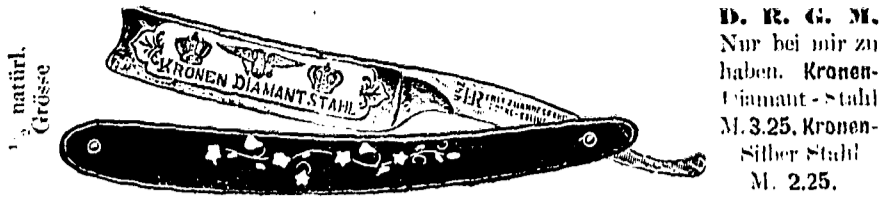
## Zur gefälligen Beachtung.

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebens gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition  
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Hierzu zwei Beilagen.

**Rasiermesser** von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit, empfiehlt  
**Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Foche b. Solingen.**



**D. R. G. M.**  
 Nur bei mir zu haben. Kronen-Diamant-Stahl M. 3.25. Kronen-Silber Stahl M. 2.25.  
 Fertig zum Gebrauch mit Etui. Für jedes Stück wird garantiert. Streichriemen M. 1.— bis M. 1.80. Rasierpinsel, Rasierschalen à M. —.50, Schärffmasse M. —.30, Rasierseife M. —.25. Rasier-Garnitur kompl. in fein. Etui M. 8.—. Oelabziehsteine à M. 2.50 u. 5.—. **Versand gegen vorherige Cassa oder Nachnahme.** Katalog mit über 3000 Abbild. bitte zu verlangen franko u. umsonst.

**Geschäftseröffnung.**

Den Herren Fuhrwerksbesitzern und Interessenten erlaube ich mir die ergebene Mitteilung zu machen, dass ich mit dem heutigen Tage eine

**Huf- und Wagenschmiede**

in der **Bagamoyo-Strasse** errichtet habe. Ich empfehle mich zur Anfertigung aller einschlägigen Arbeiten unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung.

**A. Haller**

Wagenschmied und geprüfter  
 Hufbeschlagmeister.

**ff. Briefbogen und Couverts**  
 in Cartons von 25 Stück zu haben in der  
 „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

**Eingesandt!** Nicht überall ist ein gutes Gläschen Likör zu haben, und wo schon, ist es zumeist nicht billig. Nun lassen sich jedoch, was wohl vielen Lesern und Hausfrauen noch nicht bekannt ist, mit Leichtigkeit und von Jedermann die feinsten Tafelliköre, wie à la Chartreuse, à la Bonédicline, Curaçao etc. selbst bereiten, u. zwar auf einfachste u. billigste Weise in einer Qualität, die den allerbesten Marken gleichkommt. Es geschieht dies mit Jul. Schraders Likör-Patronen, welche für ca. 50 Sorten Liköre v. d. Firma Jul. Schrader in Feuerbach, Stuttgart 32 bereitet werden. Jede Patrone gibt zweieinhalb Liter des betreffenden Likörs u. kostet je nach Sorte nur 60-90 Pf. Man lasse sich von genannter Firma gratis u. franko deren Broschüre kommen.

**Deutsches Hotel. MARSEILLE.** Besitzer V. Jullier, Deutscher

**Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.**

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Atènes gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2.50 an. Pension Frs. 8.—. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

**Bremer und alle andern**  
 Cigarren, Cigaretten u. Tabake bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von **F. W. Haase in Bremen,** Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Kolonien. Langjähriger großer Kundencreis in D.-D.-Ufr. Man verlange illust. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

**Johs. G. Dencker in Hamburg**  
**Weine- und Spirituosen-Engros**  
 Niederlage von Moselwein vom Hause Hugo Garenfeld in Trier  
 „ „ Rheinwein vom Hause Joh. Klein in Johannisberg  
 „ „ Bordeaux vom Hause Nath. Johns'on & Fils in Bordeaux  
 „ „ Burgunder vom Hause Ph. Bouchard & Co. in Nuits St. Georges  
 „ „ Champagner vom Hause E. Mercier & Co. in Epernay  
 „ „ Scotch- & Irish Whisky vom Hause Haig & Haig L'd. in Leith  
 „ „ Hunter Rye Whisky vom Hause Wm. Lanahan & Son in Baltimore  
 „ „ Vin de Vermont vom Hause Gibelin Vieil in Marseille.  
 Referenzen und Creditaufgaben in Europa erwünscht.

**August Gey in Zschopau**  
 im sächsischen Erzgebirge.  
 Dampfsiederei für Fruchtsyrup und Beerenfrüchte, Fruchtsaftpresserei und Beerenweinkellerei. Gegründet 1830.  
**Himbeer-, Erdbeer-, Kirsch-, Syrup** und Johannisb.  
 sowie sämtliche **Rohsäfte.**  
**Beerenweine** v. Erdb., Heidelb., Johannisbeeren, Stachelbeeren.  
**Preisselbeeren** gesotten und **Himbeer-Marmelade.**  
 Getrocknete Morcheln, Champignons und Steinpilze.

**Anerkannt vorzügliche Marke**  
  
 erhältlich durch die Exportvertretung  
**A. & R. Schmilinsky**  
**Hamburg.**

**J. M. Santos**  
**Photograph**  
 (gegenüber dem Restaurant Gebr. Kroussos)  
 empfiehlt sich zur sorgfältigen Aufnahme und Herstellung von Portraits und Landschaften.  
 Zur Reinigung von Phot. Apparaten sowie zur Vorbereitung derselben zur Aufnahme stets bereit  
 Billige und gute Arbeit

**G. Becker, Daressalam**  
 Sattlerei, Polsterei, Wagenbau  
 empfiehlt  
**Kutsch- und Arbeitswagen aller Art**  
**Komplette Reit- und Fahrausrüstungen**  
**Tragsättel für Lastenbeförderung**  
**Kummet- und Brustblattgeschirre.**  
 Leder, Lederwaren, Reiseeffekten | Woll- und Baumwolle. Schlafdecken  
 Möbel- u Portierenstoffe, Gardinen | Moskitonetze, Bettlaken  
 Tisch- und Kommodendecken | Kissenbezüge, Betten, Matratzen  
**Polstermöbel aller Art.**

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung, für Sattler-, Polster-, Schmiede- und Holzarbeiten.  
**Buchbinderei - Arbeiten**  
 jeglicher Art führt sauber und billigst aus die  
 „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ (Abth. Buchbinderei.)

**v. Tippelskirch & Co.**  
**Berlin W.**  
 Potsdamerstrasse 127/128.  
 Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.  
 Telegr.-Adr.: Tippetip, Berlin.  
 empfehlen sich für Lieferung  
**sämtlicher Bedarfsartikel**  
 für  
**Ost-Afrika.**  
 Illus r. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.  
**Passage-Agentur der Deutschen Ostafrika-Linie.**

**MAGGI'S**  
**Bouillon-Kapseln**  
 die besten!  
 Man achte auf den Namen **MAGGI.**

**Hotel Roter Adler**  
 Besitzer: P. Sarrau  
**Berlin S. W., Schlittenstr. 6.**  
 5 Min. vom Oberkommando der Schutztruppen.  
 In nächster Nähe der Meschingsstrasse.  
 Sammelplatz der Schutztruppen.  
**Gute Verpflegung.**

**Billigen Apfelwein**  
 kann sich Jedermann leicht selbst bereiten mit  
**Breisgauer Weinsubstanzen**  
 1 Portion für 150 Liter ausreichend ohne Zucker kostet M. 3.20. Das Getränk ist gesund, wohlschmeckend u. billig. 10 Portionen = 1 Postfüßel. Niederlagen gesucht. Zu beziehen durch  
**Gebrüder Keller Nachf. Freiburg, Baden.**

## Die Kuprwährung und die Gründung einer Kolonialbank für Deutsch-Ostafrika.

(Aus „Die Deutschen Kolonien“.)

Mit alleiniger Ausnahme des infolge seiner gänzlichen Abhängigkeit von China hier nicht in Betracht kommenden kleinen Kiautschou ist in allen afrikanischen und ozeanischen Kolonien des deutschen Reiches die Markwährung eingeführt worden, blos in Deutsch-Ostafrika nicht. Dort hat man leider die indische Rupiewährung nicht etwa beibehalten, wie es immer heißt, sondern erst richtig eingeführt und vom 1. April d. J. an hat Deutsch-Ostafrika gar keine eigene Währung, die weder der Markwährung noch der indischen Rupiewährung gleich ist. Diese bedauerliche Maßregel ist die Folge eines Kompromisses, denn die hamburgisch-zanzibarischen Firmen und ihre Anhänger stemmten sich mit einem wahren Fanatismus gegen die Einführung der Markwährung, weil die Erschwerung der Geldverhältnisse von Ostafrika ein wichtiges Hilfsmittel für ihre Monopolisierungsbestrebungen bildete. Zum Verständnis dieser Verhältnisse ist es nötig, einen Blick auf die geschichtliche Entwicklung des Geldwesens in Ostafrika zu werfen.

Als die Portugiesen 1504 zum ersten Mal in Kilwa landeten, war das Nithikal-Gold (wie heute noch in Siam) die Zahlungseinheit, also ein Gewicht. Nebenbei hatte man kleine Kupfermünzen für den Kleinverkehr, wie sie sich in den alten Städten Ostafrikas zu Tausenden finden. Silbergeld kannte man nicht. Mit den Ostindienfahrten der Europäer kam dann gemünztes Gold auf: Venetianische Zecchinen, holländische und ungarische Dukaten, spanische Dublonen, portugiesische 5-Dukatenstücke usw. Ein neues Geldstück, das eine sehr große Verbreitung finden sollte, kam zu Ende des 18. Jahrhunderts auf, der Maria-Theresientaler, welcher das einzige Ueberbleibsel der österreichisch-indischen Handelsbestrebungen im 18. Jahrhundert bildete. Diese Taler haben bis zum Jahre 1890 das Hauptzahlungsmittel im ganzen westlichen indischen Ozean dargestellt und sind es in Abyssinien und im Somaliland heute noch. Das war natürlich nur möglich, solange keine europäische oder asiatische Macht ein Interesse an der Einführung ihres Münzsystems hatte. Jedenfalls geht aber der Gewinn, den Oesterreich aus den fortwährenden und noch jetzt betriebenen Nachprägungen dieser Taler gezogen hat, in die Millionen. Als sich dann die Amerikaner um 1840 in Zanzibar niederließen, führten sie den nordamerikanischen Golddollar ein, mit welchem sich der Maria-Theresientaler sehr schön in Uebereinklang bringen ließ. Dieser Golddollar ist die eigentliche offizielle Währung des Sultanates Zanzibar gewesen und ist es noch heute. Alle Indehäuser und alle Hamburger, auch die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, führen heute noch ihre Geschäftsbücher in amerikanischen Dollars und Cents. Als durch den Wettlauf der Hamburger im Kreditgeben und den Sezessionskrieg die amerikanischen Firmen die Goldzufuhr einstellten, blieb der Dollar nichtsdestoweniger die Rechnungsmünze, wenn auch mit dem Aufkommen der Hamburger, und damit der Taler, die indische Rupie immer mehr und mehr als Zahlungsmünze in Gebrauch kam. Auch französische 5-Frankenstücke liefen um, und deren durch Zerhacken hergestellte Teilstücke galten als Kleingeld, besonders auf Madagaskar und den Komoren. Daher jagen auch die Suaheli heute noch für Geld-Wechseln: „Kinwunja fetha“ = Silber zerbrechen. Das Bedürfnis nach Kleingeld hat sich stets geltend gemacht. Schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts hat die Satrapendynastie der Wzara in Mombasa kleine Kleinmünzen mit der Aufschrift „sara“ = Wechselgeld schlagen lassen, um einem dringenden Mangel abzuhelfen, aber diese Geldsorte fand keinen Anklang, auch war das Blei in den vielen Kämpfen um Mombasa bei Munitionsmangel zu leicht in Kugeln zu verwandeln, so daß diese Münzen heute außerordentlich selten geworden sind. Bis 1840 war man im Kleinhandel auf Getreide angewiesen, welches mit Sand gewissermaßen denaturiert wurde, und nach Maßen galt, eine etwas umständliche und unbecqueme Zahlungsweise. Anfangs der 40er Jahre wurden dann durch den Sultan die indischen Geldstücke als offizielles Zahlungsmittel anerkannt. Außerdem ließ er eigenes Kupfergeld nach indischem Fuße schlagen, so daß Sultanspesa bald das herrschende Kleingeld in Ostafrika wurden.

Ein Versuch des Sultans Bargash, Silber- und Goldgeld zu prägen, schlug fehl. Man hatte die geradezu unlaubliche Dummheit gemacht, die Sultansgoldmünzen, welche zu 10,5 und 2 1/2 Dollars geprägt werden sollten, geringer zu benennen, als ihr Effektivwert betrug! Einzig die 5-Dollarstücke kamen zur Ausgabe und verschwanden natürlich durch die pflügenden Tücher in so unglaublich kurzer Zeit aus dem Verkehr, daß man dieselben heute kaum noch als Seltenheit erhalten kann. Ich selbst mußte 40 Rupien für ein solches Stück zahlen und hätte es am gleichen Tage schon wieder für 50 Rupien weiter verkaufen können. Durch das Verschwinden der Goldreserve und bei den unsicheren politischen Verhältnissen des Sultanats Mitte der achtziger Jahre verloren die silbernen Dollarstücke — man hatte übrigens auch den Versuch gemacht, als Ersatz für die indischen Rupien Halbdollarstücke zu prägen — jeden Kredit und führten sich nicht ein. Es liegt nahe, darin die Hand der Tücher und ihre hamburgischen Beschützer zu sehen, denn die Maria-Theresientaler haben doch auch keine Goldunterlage und behalten doch ihren Kurswert. Heute werden die Sultansdollar für billiges Geld als Kuriosität verkauft. —

Jedenfalls fanden die Deutschen und Engländer, als sie Mitte der achtziger Jahre ihre Besitzergreifungen in Ostafrika begannen, folgendes Geldverhältnis vor:

Als offizielle Rechnungsmünze den amerikanischen Golddollar, als Kurrantgeld Maria-Theresientaler, 5-Frankenstücke, indische und portugiesische Rupien, von welchen man 100 Stück gleich 47 Dollar annahm; als Scheidemünze Besastücke der Zanzibar-Sultane, daneben die silbernen Teilstücke der indischen Rupie, zerhackte 5-Frankenstücke und indisches Kupfergeld. Von einer Rupiewährung auf Zanzibar und in Ostafrika war jedenfalls keine Rede; diese wurde erst von den Europäern wirklich eingeführt.

Unbegreiflicherweise hatte das Deutsche Reich das Münzregal nicht an sich genommen, sondern daselbe trotz der hohen Abfindungssumme 1890 der bankrotten D.-D.-N.-G. mit samt dem Bankmonopol und dem Recht der Notenausgabe belassen, so daß die Hamburger in der Lage waren, den gesamten Geldverkehr der Kolonie nach ihren Sonderinteressen zu regeln bzw. nicht zu regeln. Das haben sie denn auch nach Kräften getan. Statt die Markwährung einzuführen, wie dies die Neuguineakompagnie in ihrem Hoheitsbereich tat, prägte die D.-D.-N.-G. Rupien welche neben den indischen Rupien das gesetzliche Zahlungsmittel wurden. Die Maria-Theresientaler wurden trotz ihrer Beliebtheit verboten. Silber prägte man nur in mäßiger Menge, um einerseits den Kurs hoch zu halten, andererseits Gouvernment- und Private bei größerem Geldbedarf stets in der Hand zu haben.

Dagegen überschwenkte man den Markt mit einer solchen Menge Kupfergeld, daß die Tücher die Silberrupie, welche offiziell 64 Besa gelte, für 68—74 Kupfersesa ankaufen. Da gelang es der D.-D.-N.-G. bei dem Gouvernment durchzusetzen, daß das Nehmen von Silberaufgeld verboten, ein Zwangskurs von 64 Besa festgesetzt und trotz des Widerstandes der selbständigen Anstiedler auch durchgesetzt wurde. Der Gewinn an diesem Kupferzwangskurs war kolossal und wurde noch dadurch erhöht, daß man alle fremden Kupferstücke verbieten ließ, selbst die des Sultans von Zanzibar. So konnte der merkwürdige Zustand entstehen, daß wohl indisches Silber, die Rupien und ihre silberne Teilstücke, vollen Kurswert in Ostafrika hatten, während gleichzeitig die Annahme und Ausgabeder indischen und zanzibarischen Kupferstücke unter Strafen gestellt war.

Natürlich revanchierte sich der Sultan von Zanzibar, indem er seinerseits die deutschen und indischen Kupferstücke verbieten ließ und nur noch seinem eigenen Besa den Umlauf gestattete. Mit den Nachbarländern lebte man also in Deutsch-Ostafrika in bezug auf die Geldpolitik stets auf dem Kriegsfuße.

In Britisch-Ostafrika hatte die Imperial British East African Company auch die Rupie eingeführt, ließ aber ihr Geld, die Mombasa-Rupie, so minderwertig schlagen, daß der Silbergehalt von 100 Mombasa-Rupien nur dem von 96 indischen

oder deutschen Rupien gleich kam. Dies hatte zur Folge, daß in Zanzibar und in Deutsch-Ostafrika der Umlauf der Mombasa-Rupie verboten wurde, wogegen man sich in Mombasa wieder damit revanchierte, daß man dort die deutschen Rupien verbot.

In Portugiesisch-Ostafrika litt man von jeher an chronischem Geldmangel, so daß man in Mozambique zu den merkwürdigsten Auskunfts Mitteln griff. Man stempelte kleine Silberbarren und gab diese unter dem Namen „Bataccas“ als Kurrantgeld mit Zwangskurs aus, endlich verfiel man auf die gloriose Idee der Stempelung fremder Münzen. Man verließ deutsche oder englische Rupien mit einem kleinen Währungsstempel „P. M.“ (provincia de Mozambique), mit oder ohne Krone, wodurch dieselben dann einen etwa 10—20 Prozent höheren Wert erhielten, als die ungestempelten. Das war recht schlau ausgedacht, oder da man — vielleicht aus Sparsamkeit — die Unvorsichtigkeit beging, als Stempel teilweise einmach „P. M.“ zu verwenden, so war es jedem, der viel mit Geld zu tun hatte, leicht, sich einen Stempel machen zu lassen und seine Rupien selbst zu stempeln. Billiger konnte er ja gar nicht dazu kommen, und Stempel konnte jeder geschickte Dampfmaschinenist anfertigen. Diese gestempelten Rupien wurden aber in ihren Ursprungsländern nicht mehr zum Umlauf zugelassen, obwohl doch der innere Wert der Stücke durch die Stempelung in keiner Weise Not gelitten hatte. Es war also vor 1900 etwa folgender Zustand eingetreten: In Britisch-Ostafrika hatte man eigene und indische Rupien und eigenes Kupfer, in Zanzibar deutsche und indische Rupien und eigenes Kupfer, in Deutsch-Ostafrika eigene und indische Rupien und ebenfalls eigenes Kupfer, in Portugiesisch-Ostafrika nahm man, was man kriegen konnte.

Immerhin haben die Portugiesen seit einigen Jahren ihrer heimischen Währung zum Durchbruch verholfen, und es wird offiziell nur nach Milreis gerechnet, also nach Goldwährung. Freilich sind die Portugiesen nicht so dumm, Gold nach Ostafrika zu bringen, sondern lassen Papier, Silber und Kupfer umlaufen und dulden außerdem die deutschen und indischen Rupien. Ferner haben die Portugiesen das Dezimalsystem in Maßen und Gewichten eingeführt. Die Franzosen haben auf Madagaskar, Réunion und den Komoren die Goldwährung zur alleinigen Geltung gebracht und Maria-Theresientaler, Rupien und das Hack Silber verboten. Einzig auf den Komoren dulden sie einstweilen noch die Dollars und Besa, welche der Sultan von Angassija hat prägen lassen, zu lokalem Umlauf außer dem französischen Gelde. Die Engländer lassen zwar auf Mauritius nur die indische Rupie zirkulieren, haben diese aber wie auf Ceylon in 100 Cents statt in 64 Besa geteilt und haben gleich den Franzosen und Portugiesen das metrische System in Maßen und Gewichten eingeführt. An der italienischen Somaliküste ist heute noch der Maria-Theresientaler neben indischem Silber und Kupfer das Hauptzahlungsmittel. Die Belgier am Kongo haben die Goldwährung in Franken, die Italiener in Eritrea die Goldwährung in Lire, die Engländer am Kap und in Rhodesien die Goldwährung in Pfund Sterling eingeführt. Da nun — abgesehen von dem bedeutungslosen Benadir — alle Nachbarstaaten, mit Ausnahme von Britisch-Ostafrika und Zanzibar, die Goldwährung eingeführt hatten, und die D.-D.-N.-G. sowohl wie das deutsche Reich ausdrücklich jede Entlösungspflicht der von der D.-D.-N.-G. geprägten Münzen ablehnten, dieses Geld also völlig in der Luft schwebte, so haben unabhängige Leute, welche die Verhältnisse in Ostafrika kannten, darunter auch einige binnenländische Abteilungen der Kolonialgesellschaft des öfteren den Vorschlag gemacht, in Deutsch-Ostafrika das metrische System in Gewichten, Maßen und Münzen unserer Währung einzuführen. Da kamen sie aber bei den Hamburgern und ihrem Anhang schön an.

Man lese nur die Artikel, welche im Jahre 1903 von dieser Seite aus in der „Deutschen Kolonialzeitung“ geschrieben worden sind. Das gaben aber selbst die eifrigsten Verfechter der Rupiewährung zu, daß dieselbe auf das engste mit der Tücherfrage zusammenhängt, und nur hierdurch läßt sich das fanatische Eintreten für ein so unvollkommenes Münzsystem seitens der

Hamburger genügend erklären. Diese fürchteten eben, daß ihre Monopolstellung in Ostafrika und ihre wichtigste Kapitalanlage, die Kredite an die Inder durch Einführung der Markwährung beeinträchtigt werden könnten. Da wurden alle Register gezogen, von den bombastischen und großenteils unrichtigen Phrasen des Kommerzienrats Lufas und des Herrn von Liebert bis zu dem sachlichen und mit statistischem Material belegten Ausführungen des Herrn Strandes. Es konnte hierbei nicht ausbleiben, daß sich einige Behauptungen verschiedener Herren direkt widersprachen.

Am schnellsten sind wohl die Ausführungen des Herrn von Liebert zu widerlegen, welcher behauptete, die Einführung der Markwährung würde einerseits den Abzug der Inder herbeiführen, und damit den ostafrikanischen Handel vernichten, Ostafrika „wieder in das Chaos zurückschleudern“, andererseits den Bezug von Waren aus Indien unmöglich machen, da sich die Inder weigern würden, uns ihre Waren anders als gegen Rupies zu verlaufen. Herr von Liebert sollte sich etwas vorsichtiger ausdrücken, wenn er sich auf Gebiete begibt, die ihm so fremd sind, wie es die Handelspolitik augenscheinlich ist. Ferner sollte er aber wissen, daß so gerissene Geschäftsleute wie die Inder, Geld nehmen, wo und woher sie es kriegen können, sofern es nur vollwertig ist. In Ostafrika ist englische, in Madagaskar französische, in Mozambique portugiesische Goldwährung, und trotzdem suchen die Inder in höchster Maße Geschäfte dorthin zu machen. Sollte das Herr v. Liebert nicht wissen, oder will er etwa behaupten, daß die Inder gerade nur die deutsche Goldwährung boykottieren würden? Dann wäre es eigentlich nationale Ehrensache, sie gerade deshalb einzuführen; denn es schiene mir als eines so großen und mächtigen Landes, wie das Deutsche Reich, unwürdig, sich von einer 3000 Köpfe starken Schwarzerhande vorschreiben zu lassen, welche Währung diese in der von ihr ausgebeuteten Kolonie einzuführen gnädigst gestattet!

Es ist wohl hier der Ort zu erwähnen, daß es auch Herr von Liebert war, welcher die englischen und indischen Gewichte und Maße offiziell einführt, indem er Normalmaße herstellen ließ. Diese sind bis auf vier Dezimalstellen in ihrem Verhältnis zum metrischen System ausgerechnet worden. War das nun nötig? Warum hat man denn nicht das metrische System selbst eingeführt? Das haben die Hamburger eben nicht erlaubt. Die Hauptursache dieses Verhaltens ist darin zu suchen, daß alle Hamburger Firmen, vor allem die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft und das Haus Hansing & Co., ihren Hauptsitz in Zanzibar haben. Würden nun in Deutsch Ostafrika andere Maße und Gewichte eingeführt, wie solche in Zanzibar üblich sind, so erwüchsen ihnen daraus große Unbequemlichkeiten. Daher ziehen es die Hamburger vor, gegen die Einführung des metrischen Systems zu agitieren, um den Nicht-Hamburgern und der ganzen Kolonie diese ihnen unliebe Unbequemlichkeiten aufzuhalten. Auch würde durch die Einführung des metrischen Systems den Indern „das Leben sauer gemacht“ werden. Andererseits huldigt Herr von Liebert der Ansicht, daß man sich überhaupt vor solchen „Neuerungen“ hüten müsse. „Besser und richtiger sei die Pflege des historisch Gewordenen.“ Dann hätte man auch die Araberherrschaft und den Sklavenhandel in Ostafrika nicht beseitigen dürfen, diese waren gewiß etwas „historisch Gewordenes“. Andererseits haben uns die Portugiesen, welche gerade von unseren Kolonialbeamten so gern als rückständig über die Aehsel angesehen werden, und die Franzosen doch bewiesen, daß seit Einführung ihrer Goldwährung und des metrischen Systems in Massen und Gewichten ihr Handel nicht nur nicht „aufge-

hoben“, ihre Kolonien auch nicht „in das Chaos zurückgeschleudert“ wurden, sondern daß ihre Handelsbilanz trotzdem — oder vielmehr infolgedessen — von Jahr zu Jahr steigt. Die Einführung geordneter Verhältnisse führt stets einen Aufschwung herbei. Es sind gerade die ungünstigen Geldverhältnisse und die Unvollkommenheit der Maße und Gewichte, welche einerseits das Aufkommen selbständiger „kleiner Leute“ erschwert, andererseits den Indern in ihren schmutzigen Praktiken Vorschub leistet. Ich lasse einige Beispiele derselben folgen:

Mein Boy hatte sich zehn Rupien bei einem Inder geliehen, die er nach Jahresfrist zurückzahlen sollte, dafür sollte er pro Monat eine Rupie Zinsen zahlen, 120 Prozent! Eine derartige Auswucherung der eingeborenen Bevölkerung wird durch den Mangel einer geordneten Buchführung bei den meisten Indern geradezu unterstützt, denn ein Nachweis ist unter solchen Umständen nur in den wenigsten Fällen möglich.

fortf. folgt.

### Eine Klage über den augenblicklichen Stand der Arbeiter- und Trägerfrage aus Tabora.

Wie ich lese und höre, trägt man sich an der Küste, wie auch hauptsächlich in Mombasa mit dem Gedanken, Wanyamwezi anzusiedeln und als Arbeiter anzuwerben. Geschehen sich dies ja bereits wohl schon: denn im Februar und März vorigen Jahres begegneten wir auf dem Marsch nach Itura eine große Anzahl Wanyamwezi-Familien, die behufs Ansiedelungen im Kilwa-Bezirk zur Küste geschickt wurden. Ob dies zweckmäßig ist, möchte ich bezweifeln, da der Wanyamwezi, wie kaum ein anderer Negerstamm an seiner Scholle hängt und in einem anderen Bezirke daher wohl nie recht sässig werden wird. Also weshalb einen Neger in einen Bezirk verbannen, in dem er sich nicht wohlfühlt? Ganz besonders nach dem kalten Mombasa? —

Weshalb herrscht an der Küste und den Plantagen-Bezirken Arbeitermangel? Weil dort der Neger nicht arbeiten will, solange er zu essen hat, und das hat er leider immer, kann er sich doch täglich bei seinen Nougus den Bauch füllen, ohne zu arbeiten. Warum werden nicht täglich Mazzias abgehalten und sämtliche herumlungernenden Neger aufgegriffen und zur Arbeit gezwungen? Sollen deswegen Wanyamwezi zur Küste geholt werden, damit sie von den faulenzenden Küstennegern das Gleiche lernen und die Leheren in ihrer Faulheit unterstützt werden?

Der Wanyamwezi ist entschieden ein fleißiger Arbeiter, der auch nach Bestellung seiner Felder nicht faulenzet, sondern sofort wieder Verdienst sucht, indem er seine manchmal recht schwere Last auf den Kopf nimmt und zur Küste trägt. — Hierbei möchte ich gleich erwähnen, daß eine ganz scharfe Kontrolle ausgeübt werden müßte über abgehende und ankommende Karawanen bezüglich der Schwere der Lasten. Ich weiß, daß Lasten gepackt werden — besonders von unseren Herren Indern —, und davon kann sich jeder überzeugen, der sich überzeugen will, mit einem Netto-Gewicht von 90 lbs.! Das ist meines Erachtens schon nicht mehr menschlich! — Kann man sich da wundern, wenn Träger ihre Lasten unterwegs fortwerfen? In der Nr. 49. der D. O. N. Z. vom 3. Dezember vorigen Jahres wird unter anderem der in Darressalam herrschende Trägermangel besprochen. Am, daß in den Monaten Dezember bis Februar alljährlich wenig Träger zu haben sind, dürfte bekannt sein; denn zu dieser Zeit bestellen die Wanyamwezi ihre Felder. Daß dieses Jahr aber besonders großer Trägermangel herrscht, ist lediglich auf den Wachhandel zurückzuführen. Tausende von Negern wimmeln ja 6 Monaten im pori herum, um Wachs zu

holen und ca. 12000 Pfund dieses Produktes harren hier in Tabora ihrer Beförderung zur Küste! —

Bis jetzt waren aus oben angeführtem Grunde auch hier keine Träger zu haben und nur spärlich kommen kleine Gruppen von 10—20 Köpfen nach Tabora. Da nun aber in den letzten 6 Monaten für ca. 500000 Rp. Stoffe und baares Geld in den Bezirk Tabora geflossen sind, — ausschließlich für Wachs — so hat der Wanyamwezi augenblicklich nicht die Bedürfnisse der Vorjahre und kann sich infolgedessen nur für verhältnismäßig hohen Lohn entschließen, eine Last zur Küste zu tragen.

Das ist aber noch nicht das Schlimmste. Was wir befürchten ist das, daß die zur Küste kommenden Träger dort zurückgehalten und zum großen Theil beim Bahnbau beschäftigt werden. Dagegen müssen wir ganz energisch protestieren. Schon jetzt macht sich hier ein großer Mangel an Stoffen bemerkbar. Werden die Träger aber vollends für Arbeiterzwecke zurückgehalten, so bedeutet das eine unberechenbare Schädigung des hiesigen Handels. Auch an der Küste befinden sich Handelshäuser, die zum großen Theile von dem Wohl und Wehe ihrer hiesigen Filiale abhängig sind; denn Tabora ist nun einmal der einzige größere Handelsplatz im Innern. Will man nun auch diesem den Lebensnerv abbinden?

Gewiß soll der Bahnbau eifrig gefördert werden und allseitig möglichste Unterstützung finden; aber nur nicht auf Kosten des Handels! —

Solange wir keine Bahn haben bis Tabora, solange benötigen wir den Wanyamwezi unbedingt als Träger und nicht als Arbeiter. Es bedeutet den Ruin des Tabora-Handels, wenn man wirklich Anstalten machen sollte, im großen Maßstabe den Plantagen und dem Bahnbau Wanyamwezi als Arbeiter zuzuführen. Dem muß das Gouvernement vorbeugen und für Heranziehung von Arbeitern aus anderen Bezirken, deren Arbeitskraft als Träger entbehrt werden kann, ja beinahe überhaupt nicht in Frage kommt, Sorge tragen.

Gleichzeitig möchte ich noch auf eins hinweisen: Bei dem demnächst zu erwartenden starken Karawanenverkehr zwischen der Küste und Tabora ist es dringend erforderlich, daß alle Träger — sowohl hier für den Marsch zur Küste als auch dort für solchen hierher — eine entsprechende Summe — mindestens ein Drittel des Lohnes — in baarem Gelde erhalten, damit sie die an der Straße liegenden Ortschaften nicht ausrauben. Von diesen wird nämlich zumeist die Steuer jetzt in baar verlangt; sie wollen daher ihr chaeulla auch nur für Geld verkaufen und nicht für Stoffe. Kann der Träger nun chaeulla für Stoffe nicht bekommen, so flieht er es einfach, und das ist der Grund, weshalb die Eingeborenen sich mehr und mehr von der Straße zurückziehen und im pori, wo sie unbehelligt sind, neue Ansiedelungen schaffen.

Es wäre ein Segen für die Kolonie und den Handel, wenn das Gouvernement Verordnungen ergehen ließe, daß

- 1) keine Trägerlast — nicht nur die der Gouvernements-Beamten und Schutztruppen-Angehörigen — über, ich will sagen 70 lbs. Gewicht haben darf,
- 2) daß jeder Träger  $\frac{1}{3}$  seines Lohnes in baarem Gelde zu bekommen hat
- und 3) daß Wanyamwezi-Träger weder für Plantagen noch den Bahnbau angeworben werden dürfen.

## Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Neira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Witterungsbeobachtungen der Station Darressalam vom 2. März bis 8. März 1905.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0 <sup>m</sup> , Sec- höhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnenschein- dauer h   m	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkograd (0—12).						
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm. <sup>a</sup>			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p				7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	
				7 a	2 p	9 p	Min.	Max	Sonnenstrahlung																
1. März	61,2	60,1	59,9	24,4	29,8	27,4	22,8	25,2	21,7	21,3	30,3	51,1	19,9	21,6	21,9	88	69	81	—	10	55	2,4	(N) 0	(NE) 0	E 2
2.	61,0	59,9	59,8	23,6	31,6	27,6	22,5	25,8	25,3	22,8	30,8	51,1	19,6	22,3	22,7	91	68	80	—	11	35	2,3	(SW) 0	E 1	E 2
3.	60,6	59,8	59,7	24,2	30,3	27,8	23,1	26,0	25,0	23,3	31,6	52,1	20,4	22,9	22,2	91	71	80	—	11	16	3,2	(S) 0	NE 1	ENE 3
4.	60,4	59,5	59,8	27,2	30,6	28,0	24,5	26,1	25,0	27,1	31,1	53,7	21,4	23,5	22,1	80	72	79	—	10	41	3,6	NE 1	ENE 2	ENE 5
5.	60,8	60,0	60,1	27,4	30,3	27,7	24,5	25,2	24,4	27,3	30,9	52,1	21,3	21,4	21,1	78	67	77	—	11	20	3,8	NEN 1	NE 1	ENE 5
6.	60,7	59,5	59,2	27,2	30,5	27,5	23,8	24,5	26,8	31,1	52,7	20,2	21,5	21,3	75	66	78	—	11	14	3,6	(NE) 0	NE 1	E 5	
7.	60,3	59,6	60,2	27,4	30,6	27,8	24,4	25,6	23,8	27,0	31,1	51,9	21,3	21,9	20,9	78	67	72	—	11	10	4,2	E 1	E 2	E 5

<sup>a</sup> Mit Assmann's Aspirator gemessen.

# Landwirtschaftliche Ausstellung in Zanzibar.

Unter dem Protektorate Sr. Hoheit des Sultans, Sr. Excellenz des Regenten Mr. A. S. Rogers, Sir Donald Stewart K. C. M. G., Geh. Reg.-Rat Dr. Stuhlmann, Mr. Basil S. Cave C. B. soll im **August ds. Js.** eine **grosse landwirtschaftliche Ausstellung**

von tropischen und europäischen Früchten,  
Gemüsen, Plantagen- und landw. Erzeugnissen,  
Blumen und Pflanzen,  
Vieh und Geflügel,  
Erzeugnissen von Kunst und Gewerbe

in **Zanzibar** abgehalten werden. Alle Details über Datum, Preise, Katalog etc. werden demnächst publiziert.

Offen für Bewerber aller in Ostafrika ansässiger Nationalitäten.

**Spezial-Preise** von privater Seite werden entgegengenommen.

**R. N. Lyne**

für das provisorische Komitee.

## Empfehlenswerte Geschäfte in Zanzibar.

### Afrika-Hotel.

Eigenthümer: **L. Gerber:** Proprietor.

Hotel Ersten Ranges,  
Hauptstrasse, Zanzibar.

First Class Hotel,  
Mainstreet, Zanzibar.

Grosse Zimmer mit vorzüglicher  
Ventilation.

Klavier & Billard.

Ausgezeichnete Küche und  
Getränke.

Mässige Preise.

Large, well ventilated rooms.  
Piano and Billard.

First class cooking and best  
liquors.

Moderate Prices.

### B. Andrew Bros. & Co.

Established **1887** Etablirt.

Mainstreet.

Hauptstrasse.

### Zanzibar.

Manufacturing jewellers.

Dealers in precious stones.

Manufacturers of tortoise shell, ivory,  
and ebony curiosities.

Handmade Ceylon lace etc. etc.

Every article warranted genuine.

Head establishment: **Pte de Galle, Ceylon:** Hauptetablisement.

Branch:

**Calcutta:**

Zweigniederlassung.

Juweliere.

Edelsteinhändler.

Fabrikanten von Schildpatt-, Elfenbein-  
und Ebenholz-Curiositäten.

Ceylon Spitzen (Handarbeit) etc.

Alle Waaren sind garantirt echt.

### Edward Bar & New Hotel

Baganistr.

### Zanzibar.

Eigenthümer: **Eftimios Stouros:** Proprietor.

Grosse, luftige Schlafzimmer.

Ausgezeichnete Küche.

Beste Getränke.

Monatliche Messen.

Frühstück, Mittag-, Abendbrot.

Kaffee, Thee.

Billige Preise.

Large, airy Bedrooms.

Excellent Cuisine.

Best of Liquors.

Monthly boarders at special  
rates.

Breakfast, Lunch or Dinner.

Coffee and Tea.

Moderate Terms.

Advertisements can be handed in and prices arranged through our Agent,  
Mr. H. N. de Wilde at Zanzibar (Changani).

આ પત્રમાં જાહેરાતની જાહેર ખબરો જાપવામાં આવશે અને તેના ભાવ આ પત્રના એજન્ટ ડેવિસે,  
એચ. એન. ડી વીલ્ડે, જાહેરાત (ચાંગાની).

### Wagen und Pferde werden zu Spazierfahrten verliehen.

Jeden Tag stehen bei uns zwei Einspanner (3 Personen) und  
1 Zweispänner (bis 8 Personen) Interessenten leihweise zur Verfügung.

**Sailer & Thomas.**

### Goanese od. Chinese

als Pflanzungs-Aufseher per 1. April  
od. früher gesucht. Kenntniss des  
kisuaheli Bedingung, Deutsch oder  
Englisch erwünscht. Off. mit Geh.-  
Anspr. an die Expedition d. Bl. u.  
„Pflanzung“.

### Junger Mann

mit landwirtschaftlichen und technischen  
Kenntnissen, vertraut mit hiesiger Ar-  
beit, sucht anderweit Stellung. Ange-  
bote an d. Exped. d. Bta.

### Auktion.

Am **12. März 1905**, gegen **3 Uhr**  
Nachmittags werden in meinem Ge-  
schäfte verschiedene **silberne und**  
**goldene Schmucksachen, Waaren**  
aus Elfenbein pp. meistbietend  
versteigert.

**Premji Kurji, Goldarbeiter**

Akazienstrasse 52.

## Rotkäppchen-Sekt

Kloss  
&  
foerster

Vertretung und Lager: **Hansing & Co.**



**Der Oesterreichische Lloyd  
Dampfschiffahrtsgesellschaft.**

Die Oesterreichischen Postdampfer  
laufen jeden Monat einmal zwischen  
Triest und Südafrika.

Der Dampfer „...“ wird am ...  
... mit Tagesanbruch von Zanzibar  
nach Triest abfahren. Derselbe nimmt  
Passagiere und Ladung nach den Häfen  
von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „...“ wird von  
Triest kommend am ... von  
Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser  
Linie nach Europa Egypten zu besuchen,  
für einen Monat Egypten zu besuchen, indem  
sie ihre Reise entweder in Suez oder Port  
Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt  
einen Dampfer derselben Linie benutzen, wel-  
cher von Alexandrien nach Brindisi  
oder Triest abgeht. —

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa  
benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten min-  
destens einen Monat vorher bestellen, da die  
Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle  
voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Damp-  
fer, welche der Oesterreichische Lloyd auf  
seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem  
modernem Comfort ausgestattet, haben vor-  
zügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten,  
billigsten und bequemsten sämmtlicher africa-  
nischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe  
man in Englisch zu richten an:

**Gowasjee Dinshaw & Bro's**

Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

REIN-NAHRHAFT.  
**ESBENSEN'S BUTTER**  
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.  
ESBENSEN'S REINE BUTTER  
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.  
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.  
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

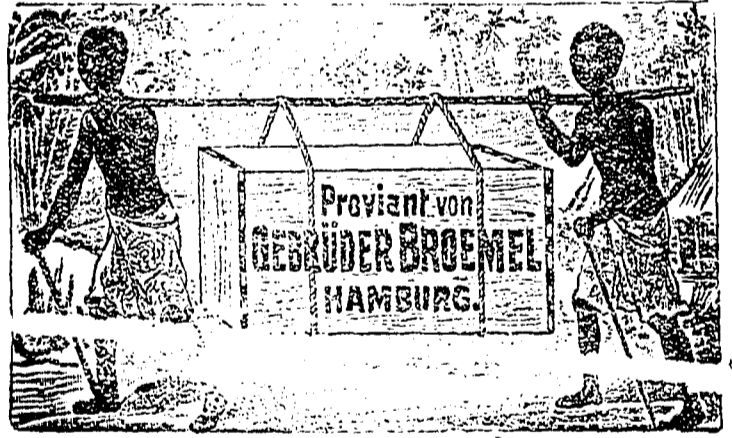
Geb. junger  
**Plantagen-Assistent**

sucht sofort seine Stellung zu ver-  
ändern. Offerten a. d. Exped. d. Btg.  
erbeten.

**F. GÜNTER**  
empfiehlt sein grosses Lager in  
**Eisen-, Stahl- und Messingwaren**  
**Baumaterialien** **Möbel aller Art**  
Öle, Farb- und Bürstenwaren eiserne Bettstellen.  
**Werkzeuge** **Glas- und Porzellan-**  
für Plantagen, Wege- u. Bergbau. wahren.  
**Haus- u. Küchengeräte** Lampen, Laternen und Beleuch-  
**Kochherde.** tungsartikel.  
**Werkzeuge u. Materialien** **Pumpen**  
für alle Handwerke. und Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der  
**Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.**

**„The African Standard“**  
Die einzige Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.  
Erscheint in  
**Mombasa, — Britisch-Ostafrika**  
dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege  
zu den neu entdeckten Goldfeldern.  
Bringt immer die neuesten Nachrichten  
Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.



Spezialgeschäft für:  
**Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel**  
haltbar für alle Klimate.  
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

**W. Sauerbrei & Co., Remscheid-Vieringhausen**  
Zementrohrformen-, Maschinen- und Werkzeugfabrik  
fabriziert zu äusserst günstigen Preisen

Grosse Leistungsfähigkeit!  
Praktische und stabile Konstruktionen!

**Zementrohrformen**  
sowie sämtliche Formen zur Herstellung von Zementwaren.  
Ill. Kataloge kostenfrei.

**Reuthers  
Dampfschieber**  
für Hoch u. Niederdruck  
sowie überhitztem Dampf  
Spindelgewinde eingekap-  
selt, anssenlieg. Sichtbare  
Hubstellung.  
Prospekte zu Diensten.

**Bopp & Reuther, Mannheim.**

**Africa-Hotel**  
**Mombasa.**  
Erstklassige Table d'hôte.  
Beste kalte Getränke von Eis.  
Schöne luftige Zimmer.  
Mässige Preise.

P. Box 6. Inhaber: Ph. Filios.

**Raubtier-**



Einziges Mittel  
gegen die Löwenplage  
**Fallen.**  
**186 Löwen**  
**Leoparden,**  
Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.  
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.  
Ost-Afr. mit seinen Raubtierfallen.  
— Illustr. Preiskourant No. 46 gratis. —  
Tüchtige Vertreter gesucht.  
Haynauer Raubthierfallen-Fabrik  
von

**E. Grell & Co.,**  
Haynau i. Schl.

**Gute Kost**  
nach franzöf. Art zubereitet  
auch einzelne Mahlzeiten, Dejeuners,  
Diners, Soupers in und ausser  
dem Hause.  
empfiehlt  
**J. Thomas**  
(National - Hotel).

**Junger Landwirt,**  
Süddeutscher, vollständig geund, 27 Jahre,  
militär- und übungsfrei (gebener Feldartillerist)  
theoretisch und praktisch gebildet, in jetziger  
Stellung (landw. Schule) seit 6 Jahren  
thätig, mit guten Zeugnissen versehen, sucht  
Stellung auf grösserer Plantage Deutsch-  
Ostafrika's als Beamter.  
Gestl. Offerten an die Expedition ds. Blattes.



B. C.

(Nachdruck verboten).

**Heiratlustig**

Humoreske von Adolf Thiele.

Wenn man so Witwe ist — ach ja, Witwe ist! Wie heißt's in dem Liede: Hätt' ich doch erst wieder einen Mann!

Also dachte auch Frau Emma Böbler, Drei Jahre war sie nun schon Witwe, drei lange Jahre! Da saß sie nun in ihrem städtischen Hause in der kleinen Stadt, aber alle, die sich der noch immer hübschen Dreißigerin näherten, gefielen ihr nicht, und an diejenigen, die ihr vielleicht hätten gefallen können — zum Beispiel war da der Doktor, ein Mann in den besten Jahren, und dann Herr Hartig, ein schneidig in die Welt blickender kleiner Fabrikant — gerade an die kam sie nicht heran.

Mann ist ja eben zu geniert in der kleinen Stadt, jeder noch so einfache Schritt wird besprochen und belächelt und bekräftigt.

„Halt, könntest Du nicht einmal auswärtig Dein Glück versuchen?“ fragte sich eines Tages die junge Witwe. Ihre Cousine wohnte ja in Berlin, und wenn sich die beiden auch eine kleine Ewigkeit nicht gesehen hatten: Not bricht Eisen.

Frau Böbler erkundigte sich zunächst nun eingehend nach dem Befinden der Cousine und bat um Nachrichten über deren Familie. Diese wurden ihr auch zugesandt, so daß sie über Zahl und Alter der Kinder aufs genaueste informiert war.

Als überlegende Frau wählte sie jetzt aus dem Katalog eines Berliner Warenhauses, der ihr regelmäßig zugesandt wurde, sehr reichliche Geschenke für die Cousine, deren Mann und Kinder aus; sogar das Dienstmädchen wurde nicht vergessen.

Derart ausgerüstet, machte sie der Cousine den Besuch, um den sie von dieser gebeten worden war. Die noblen Geschenke stachen in die Augen und Herzen, und die liebe Tante hatte sich bald großer Beliebtheit zu erfreuen. Sie richtete sich in einem möblierten Zimmer, das sie ihrer Cousine abmietete, häuslich ein und bewog diese auch, ein reichliches Kostgeld von ihr anzunehmen und, nachdem sie sich so recht praktisch eine feste Basis geschaffen hatte, begann sie ihren Liebes- und Ehefeldzug. Zunächst studierte sie die Heiratsannoncen und begann mit den Vermittlern, die dahinter steckten, einen Briefwechsel, wobei sie das „postlagernd“ als ein der arößten Segnungen der zivilisierten Welt ansehen lernte.

Schließlich kam es dahin, daß sie in dem bekannten Heiratsbureau mit Musik, dem Konzerthause in der Leipzigerstraße, ein Rendezvous mit einem Eheandidaten verabredete.

Er war „gar kein unüblicher Mann“, wie eine köstliche Redewendung lautet; er mochte einige Vierzig zählen, besaß ein ansehnliches Äußere und war Buchhalter eines größeren Geschäftes, anscheinend von ganz hübschem Einkommen.

Beide fanden einander bei öfterem Zusammenkommen recht passabel, und da er das Junggesellenleben, wie er sagte, gründlich satt hatte, und da sie, wie sie nicht sagte, mit allen Fasern ihres Herzens das Witwenleben satt hatte, so erreichte die Temperatur ihrer Herzen wenn auch nicht Siedepunkt — dazu waren beide nicht romantisch genug — aber sie gelangten doch auf einen Wärmegrad, bei dem sich der Kochtopf einer friedlichen Ehe wärmen ließ.

Beide verabredeten ein neues Stelldichein und zwar, um sich ungestört aussprechen zu können, zu einer Stunde, wo man in größeren Restaurants durch eine Menge leeren Raumes einen respektablen Zwischenraum zwischen sich selbst und die Mitmenschen setzen kann.

Nach den üblichen Präliminarien machte nun Herr Balke seinen offiziellen Heiratsantrag und wurde mit züchtiger Verschämtheit erhört.

In zariführender Weise wußte er nun das Gespräch auf die Neußerlichkeiten zu lenken, er gab die Höhe seines Einkommens an — groß war es nicht, aber eine recht hübsche „Zubusse“ zu ihren Renten — und kam dann nach längerem Hin- und Herreden auf eine Idee.

„Sollte einer von uns beiden,“ sagte er, „zutreten, so würde dem anderen entschieden ein ganz beträchtlicher Schaden erwachsen, abgesehen natürlich von der seelischen Verstimmung, die, bei mir wenigstens, Jahre hindurch anhalten würde. Wenn es Ihnen, meine Teuerste, konveniert, setzen wir daher eine Buße aus für denjenigen, der den andern verläßt.“

Frau Böbler blickte etwas erstaunt, doch ihr Bräutigam machte ihr plausibel, daß ein solcher

Kontrakt in Berlin allgemein üblich sei, und nach diesem Argumente ging Emma darauf ein, mit ihm eine Konventionalstrafe von sechstausend Mark festzusetzen für den Fall, daß einer von ihnen zurücktrete.

Herr Balke ließ sich vom Kellner Papier, Feder und den notwendigen Schreibstift bringen. Wie in den meisten Restaurants funktionierte der Apparat erst nach längerem Abmühen, nämlich nach Verdünnung der Tinte mit Kaffee und nach Herumbiegen an der Feder.

Hierauf entwarf Herr Balke mit staunenswerter Geschwindigkeit den Vertrag, der in zwei Exemplaren ausgefertigt und von beiden unterzeichnet wurde. Das glückliche Paar setzte dann Verlobungsanzeigen auf und machte unter Austausch des freundlichen Du einen Spaziergang in dem Tiergarten, wo denn auch in einem traulich verschwiegenen Laubgange der mit Recht so beliebte Verlobungskuß effektuiert wurde.

Wenige Tage, nachdem alle Bekannten der Witwe mit dem üblichen Neide die Verlobungsanzeige erfahren hatten, teilte ihr Herr Balke mit, daß er zu seinem Bedauern verreisen müsse.

„Und was wirst Du nun anfangen, Schatz?“ fragte er zärtlich. „Meibe nur nicht etwa allein, gehe nur wieder aus!“

Seine lebenswürdige Besorgnis bestimmte Emma, ihm nachzugeben und ihm zuzusagen, daß sie künftig jeden Abend dorthin gehen wollte, wo beide sich kennen gelernt hatten, in das Konzerthaus.

Sonderbarerweise schrieb ihr Bräutigam ihr sehr selten, während sie öfters Wiese postlagernd nach Brandenburg sandte, wo er sich Geschäfte halber aufhielt.

Eine Woche war nun vergangen, und sie saß wieder einmal im Konzerthause.

Vorsichtig um sich lugend ging — ihr Verlobter im Saale hin und her, bis er sie entdeckt hatte.

Aber was war das? er eilte nicht auf sie zu, sondern begab sich zur Tür, wo er einen distinguiert und elegant aussehenden Herrn traf. Nun führte er ihn in die Mitte des Saals, deutete nach der Gegend, wo seine Braut saß, zeigte sie ihm von Ferne und beschrieb ihm ihre Toilette. Dann entfernte er sich.

Der stattliche Herr begab sich in Emmas Nähe und sah, daß an ihrem Tische noch ein Stuhl frei war. Er trat nun heran, verbogte sich und fragte, ob er Platz nehmen dürfe.

Emma und die übrigen Tischgenossen stimmten zu, und der seine Mann nahm Platz.

Bald wußte er ein Gespräch zu beginnen, in dem er die Fülle seiner Beredsamkeit ergoß, zugleich gemischt mit zarter Verwunderung seiner Tischgenossin, die allmählich ganz von ihm bezaubert wurde.

Dieses Gefühl schwächte sich auch nicht ab, als er ihr nach mancher zarten Huldigung gestand, er schiebe ja äußerlich glücklich zu sein — habe er doch ein großes Einkommen und außerdem über sechzigtausend Mark Vermögen — aber er sehne sich doch nach einer Häuslichkeit, und gerade sie sei ihm als das erschienen, was er ersehnt habe; die Ahnung, die ihn zwang, bei ihm Platz zu nehmen, habe ihn nicht getäuscht.

Seine Bitte, Emma wiedersehen zu dürfen, schlug sie nicht aus; daß sie Braut war, verriet sie ihm jedoch nicht.

„Karl Ermler, Direktor der Versicherungsgesellschaft . . .“ Diese Adresse, die er ihr genannt, schlug sie in dem dickleibigen Folianten nach, den ihr ein ächzender Kellner zugetragen. Wichtig, da stand er: Im Kopfe der heiratlustigen Witwe reiften neue Ideen. Ihr Bräutigam, der längst nicht so stattlich, vornehm und gewandt war wie dieser Herr und auch längst nicht dessen Einkommen und auch kein Vermögen besaß, erblähte vor dieser neuen Sonne.

Der Direktor wußte sie mehr und mehr an sich zu fesseln, und als die Briefe aus Brandenburg immer seltener und immer trockener wurden gab sie dem stürmischen Drängen nach und — verlobte sich mit dem vornehmen Manne, der ihr ein glänzendes Leben versprach.

Sie sandte nun ihrem Bräutigam einen Brief, in dem sie ihn bat, das Verlöbniß zu lösen.

Zwei Tage darauf empfing sie ein anscheinend unter beständigem Seelenschmerz abgeordnetes Schreiben; nebenbei bat er sie, die „Geldbuße“, die sein Leid allerdings nicht lindern könne, einem Dienstmann zu übergeben, der die Quittung überbringen würde. So geschah es, Emma zahlte

die sechstausend Mark — wenn sie sich auch nicht gern von dem Stämmchen trennte, tröstete sie sich doch mit der Liebe des vortrefflichen Mannes, die sie errungen hatte.

Gerade am Abend nach diesem pekuniären Alderlasse hatte sie seinen Trost am meisten nötig, aber gerade an diesem Abend blieb er aus, denn Ermler kam nicht an den Ort der Verabredung.

Auch späterhin kam er nicht, und als sie an ihn schrieb, erhielt sie keine Antwort.

Dies war ihr zu viel, und sie beschloß, ihn persönlich aufzusuchen.

Sie wurde zu Herrn Direktor Ermler eingeführt und sah sich einem ganz fremden Herrn gegenüber, dem sie in ihrer Verwirrung die ganze Sache verriet.

Es war kein Zweifel: ein Unbefugter hatte sich Namen und Titel angemacht.

Um sechstausend und verschiedene hundert Mark ärmer, aber um einige Erfahrungen reicher, kehrte Frau Emma Böbler nach ihrer Heimat zurück, und der Doktor und der schneidige kleine Fabrikant müssen nun auf ihrer Hut sein.

F.-R.

(Nachdruck verboten.)

**Die Prophezeiung.**

Von Max Hirschfeld.

Am 8. und 9. April werde ich im „Gasthaus zum fleißigen Huhn“ zu sprechen sein.

K n i p p l e, Hühneraugen-Operateur.

Diese Anzeige im „Krähennestler Wochenblatt“ hatte nicht die gewünschte Wirkung. Während des ganzen 8. April hatte Herr Knippke, ein unternehmender Jüngling aus der Barbierzunft, nur eine einzige Operation zu vollziehen, nämlich an der Wirtin des „Gasthauses zum fleißigen Huhn“. „Kommt der Berg nicht zu Mohamed, so kommt Mohamed zu dem Berg,“ dachte Herr Knippke, wenn auch nicht mit denselben Worten, und beschloß, am 9. April die Krähennestler in ihren Häusern aufzusuchen. Nachdem er nun viel vergebens nach Hühneraugenleidenden gefragt hatte, hie und da auch seine Kunst hatte ausüben dürfen, klopfte vormittags zwischen 11 und 12 Uhr bei Fräulein Leonore Klinkermann an, einer Jungfrau, die im Alter von 45, offiziell 35 Jahren stand und vom Hauszins lebte.

„Herein!“ rief sie mit allem Schmelz ihrer Stimme.

„Guten Morgen! Verzeihen Sie, wenn ich“ —  
„O, ich weiß — ich weiß alles! Kommen Sie — kommen Sie, Sie lieber Mann!“

Um diesen unerwarteten Empfang, der Herrn Knippke auch gänzlich außer Fassung brachte, zu erklären, müssen wir uns einige Wochen zurück nach der Residenz, nach und in die Wohnung der weisen Frau Lehnemann (eine Variante des Namens Lehmann) begeben. Als Fräulein Klinkermann bei einer Verwandten in der Residenz zum Besuch war, hatte diese ihr von der Wahrsagerin Lehnemann vorgeschwärmt, die sich dadurch von allen anderen Prophetinnen unterscheidet, daß sie nur Gutes vorhersehe, und was ein jeder wünsche, — und sehr oft treffe auch alles ein. Das war ganz Leonores Fall. Kaum hatte Frau Lehnemann einen Blick auf ihre Karten geworfen, als sie ausrief: „Sie werden heiraten, noch in diesem Jahre!“

„Wenn?“ fragte Leonore entzückt.

„Den Sie lieben.“

Einen Augenblick war die alte Jungfer perplex, denn ach, wie viele hatte sie geliebt und liebte sie noch! Dann aber fiel ihr ein, daß sie ja am gestrigen Abend an den Tenoristen der Oper ihr Herz verloren hatte. Als er sang: „O Leonore!“ hatte er sie direkt angesehen.

„Den Opernfänger —?“

„Eben den!“

„Wo werden wir uns kennen lernen?“

„Er wird zu Ihnen kommen in Ihre Wohnung.“

„Zu mir — nach Krähennest?“

„Ganz bestimmt.“

„Wann?“

„Am 9. April, vormittags 10 Uhr.“

Soweit die Prophezeiung. Bis zu dem bezeichneten Termin befand sich Leonore in einem wahren Delirium der Erwartung. Als um 10 Uhr noch niemand gekommen war, verlor sie doch den Mut nicht.

„Er wird sich verspätet haben,“ hoffte sie, und die Hoffnung betrog sie nicht, um halb zwölf trat der Erwartete ein und wurde von ihr, wie geschilbert, empfangen. Der verblüffte Knippke ahnte sofort, daß ein Irrtum obwaltete und sagte: „Ich bin der Oper —“

Aber Leonore ließ ihn nicht den „Operateur“ aussprechen, sondern fiel ihm sofort ins Wort: „Ich weiß, was Sie sind, ich habe Sie ja in der Oper gehört, Sie haben mich gesehen, — o ich bin so glücklich! Nicht wahr, wir verstehen uns, ohne daß wir uns aussprechen, Roderich — Ihr Name ist Roderich, nicht wahr?“

„Knipfle, — mit Vornamen Johann!“  
 „Johann, — Welch ein schöner Name, — Johannes! Ach wie sehr habe ich Sie erwartet.“

„Endlich kommt Sie doch aufs Geschäft,“ dachte Knipfle. Sie scheint ein bißchen verrückt zu sein, da werde ich drei Mark statt eine Mark fordern.“

„Dann könnten wir ja loslegen,“ meinte er gemächlich, ließ sich nieder auf dem Sopha sitzend, ließ ein Knie über dem andern in der Tasche nach seinem Operationsmesser. Leonore aber verstand die Situation falsch, und mit den Worten: „Ich verstehe Sie, — auch ohne Worte!“ ließ sie den Kopf auf seine Schulter sinken.

„Auf diese Weise wird es aber schwer gehen,“ meinte Knipfle. „Richten Sie sich lieber auf.“

Sie gehorchte feufzend, und er griff nach ihrem Fuß. Mit einem lauten Schrei sprang sie auf.

„Sie sind aber ängstlich,“ sagte der Operateur, sich ebenfalls aufrichtend. „Bei mir geht alles ohne den geringsten Schmerz —“

„Was meint er nur!“ stöhnte Leonore. „Ach, daß die Liebenden sich nie bezähmen können!“

„Am besten ist es, wenn wir keine Zeit verlieren, meine Gnädigste —“

„Sehen Sie, Sie Schlimmer, ich will von Ihnen nichts wissen!“

„O, o,“ machte Knipfle und zog das blanke Messer hervor, das er an seinem Ärmel glattstrich, „ich wollte Sie nicht —“

Aber mit einem schrecklichen Aufschrei fiel ihm Leonore in die Arme und schlug ihm das Messer aus der Hand.

„Nein, nein,“ schrie sie, „ich will nicht, daß Sie sich aus unglücklicher Liebe ein Leid antun. Ach, daß diese Männer uns nie verstehen können! Johannes — Johannes! Verstehen Sie mich nicht?“

Jetzt ging dem Operateur endlich ein Licht auf. Die alte Jungfer war also in ihn verliebt. Brrr! Das fehlte ihm noch gerade.

„Mein verehrtes Fräulein,“ sagte er mit der größten Liebenswürdigkeit, ich verstehe Sie wohl, aber ich hoffe, Sie werden es mir nicht übel nehmen, wenn ich dem Grundsatz folge: „Erst das Geschäft und dann das Vergnügen!“ Wollen wir aber —“ und er bückte sich nach dem Messer.

„Aber so lassen Sie doch, — geht es denn nicht ohne Messer?“

„Nein, denn zu der Tinktur kann ich Ihnen nicht raten.“

„Welche Tinktur?“  
 „Nun, Hühnerangentinktur.“  
 „Wie, Sie sind —“  
 „Nun, Hühneraugen-Operateur, Sie sagten ja, Sie wüßten es.“

Einen Augenblick stand Leonore zaghaft da, dann sagte sie entschlossen: „Ob Opernjäger oder Operateur, — die Liebe ist die Hauptsache. Johannes, Sie haben mich gefragt, ob wir den Bund fürs Leben schließen wollen —?“

„Aber erlauben Sie, wie kann ich das fragen, wenn ich voriges Jahr geheiratet und dieses Jahr Zwillinge gekriegt habe.“

Leonore wandte ins Nebenzimmer. Nach einer Weile erschien das Dienstmädchen und überbrachte Knipfle drei Mark für den Zeitverlust, den er gehabt hatte.

**Humoristisches.**

„Die Volkszählung in Togo hat festgestellt: dem Berufe nach sind 62 Regierungsbeamte, 32 Geistliche und Missionare, 6 Pflanzler und Farmer.“  
 Letzte amtliche Statistik.

Erster Regierungsbeamter: Haben Sie heute schon registriert?

Zweiter: Noch nicht, aber ich will sogleich anfangen. Fertig kann man ja doch nicht werden. Es gibt in der Kolonie so unendlich viel zu tun.

Dritter: Ja ja, wenn man bedenkt, daß wir ganze sechs Farmer zu regieren haben. Das ist keine Kleinigkeit. Da ist zum Beispiel der Pflanzler Görmann. . . Sie kennen den doch?

Vierter: Na, ob ich ihn kenne! Der Kerl kommt immer ja immerzu beim Verordnen mit seinen Pflanzerrien in die Quere!

Dritter: Richtig, der ist es. Also diesen Görmann habe ich in voriger Woche mal ganz allein registriert. Er wollte nämlich auf seinem Gehöft Ratten jagen.

Fünfter: Da hätte er bloß an mich kommen sollen; ich hätte es ihm einfach in einem amtlichen Aktenschild von 250 Seiten verboten. In dieser Hinsicht kenne ich für's Kanzleipapier gar keine Grenze.

Dritter: Und was wäre die Folge gewesen? Der Farmer hätte Rekurs ergriffen, die anderen 61 Regierungsbeamte hätten den Fall untersuchen müssen, und die übrigen fünf Farmer wären tagelang unregiert geblieben. Also komplette Anarchie! Ich habe mir anderes zu helfen gewußt: ich erließ eine Ratten-Jagd-Ordnung für den Pflanzler Görmann.

Sechster: Bravo Kollege! Das Deutsche Reich wird es Ihnen danken.

Dritter: Natürlich bin ich damit noch nicht fertig geworden. Die Bestimmungen für die Nacht- und Sonntagsjagden fehlen noch. Ebenso die Paragraphen, welche die Anpassung der neuen Verordnung für die anderen Farmen regeln. Damit können sich dann zwanzig andere Regierungsbeamte beschäftigen.

Siebenter: Vorausgesetzt, daß sie nicht auch mit der Kodifizierung der Strafbestimmungen belastet werden. Das wäre der Ueberbürdung zuviel.

Achter! Zumal, da uns auch der Pflanzler Thielemann mit seinem Projekt, ein neues Statut anzulegen, die letzten freien Minuten raubt. Meine Konzipienten haben bereits vier Liter Tinte für neue Bau-Ordnungen in der Kolonie verschrieben.

Neunter: Was gar nicht einmal viel erscheint in Anbetracht unseres Prinzips für jeden eingerammten Pflock ein besonderes Bau-Reglement auszuarbeiten.

Zehnter: Mit einem Wort, so geht es nicht weiter. 62 Regierungsbeamte für ein Heer von sechs Pflanzern, daß ist einfach lächerlich. Wir sind doch nicht hierher geschickt worden um, uns völlig aufzureiben!

Elfte: Bei dem gegenwärtigen Zustand kommen auf jeden Pflanzler bloß 10<sup>1/3</sup> Beamte. Das ist gerade so, als wenn er sich mit 10<sup>1/3</sup> Nüssen behelfen sollte. Damit kann er selbstredend nicht auskommen. Da gibt es also nur eine

Lösung: Die Beamtenchaft muß vergrößert werden. Mehr Assessoren in die Kolonie! Dreiunddreißigster: Oder weniger Pflanzler. Ich bin dafür, daß wir von den sechs einfach vier Stück hinaus-schmeißen. Bleiben zwei. Ist auch genug.

Zweiundsechzigster: Reichlich! Von 31 Beamten kann der einzelne Farmer allenfalls in Ordnung gehalten werden, daß er mit seiner Agrikultur nicht zu sehr über die Stränge schlägt. Schließlich will unser Herr doch auch mal spazieren gehen und nicht immerzu zwischen den Farmern herumregieren!  
 Lust. Bl.

**Schwächer im Hafen von Darressalam**

Datum.	a. m.	p. m.
12. 3.	7 h 38 m	7 h 57 m
13. 3.	8 h 19 m	8 h 42 m
14. 3.	9 h 10 m	9 h 38 m
15. 3.	10 h 14 m	10 h 50 m
16. 3.	11 h 30 m	—
17. 3.	0 h 10 m	0 h 48 m
18. 3.	1 h 26 m	1 h 58 m
19. 3.	2 h 30 m	2 h 58 m
20. 3.	3 h 23 m	3 h 47 m
21. 3.	4 h 11 m	4 h 35 m
22. 3.	4 h 58 m	5 h 20 m
23. 3.	5 h 43 m	6 h 5 m
24. 3.	6 h 27 m	6 h 49 m
25. 3.	7 h 12 m	7 h 34 m

**Niedrigwasser im Hafen von Darressalam**

Datum.	a. m.	p. m.
12. 3.	1 h 29 m	1 h 46 m
13. 3.	2 h 8 m	2 h 31 m
14. 3.	2 h 56 m	3 h 24 m
15. 3.	3 h 54 m	4 h 30 m
16. 3.	5 h 10 m	5 h 50 m
17. 3.	6 h 29 m	7 h 7 m
18. 3.	7 h 42 m	8 h 14 m
19. 3.	8 h 43 m	9 h 9 m
20. 3.	9 h 35 m	10 h 59 m
21. 3.	10 h 23 m	11 h 47 m
22. 3.	11 h 9 m	12 h 31 m
23. 3.	11 h 54 m	—
24. 3.	0 h 16 m	0 h 38 m
25. 3.	1 h 1 m	1 h 23 m

Am 14. 3. 11 h 37 m. a. m. Erstes Viertel.  
 Am 21. 3. 7 h 33 m. a. m. Vollmond.

**Telegraphisch mitgeteilte Regenmessungen**

von verschiedenen Meteorologischen Beobachtungsstationen vom 1. bis 7. März 1905.

Datum	Bagu- mojo	Pan- gani	Sadani	Tanga	Mu- hesa	Amani	Ko- rogwe	Mo- horo	Kil- wa	Lindi	Mi- ki- dani	Ki- lossa	Mpa- pua	Kili- ma- tinde	Tu- hora	Mo- ro- goro	Dares- salam*
	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm
Februar																	
1.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6.6	—	—	6.6	—	—	—
2.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1.6	—	—	—
3.	—	—	—	—	3.7	—	—	—	—	—	—	—	4.0	—	—	—	—
4.	—	—	—	4.2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5.	—	—	—	—	—	0.2	—	—	—	—	5.8	—	—	—	—	—	—
6.	—	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

\*) In Darressalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

**Postnachrichten für März 1905.**

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen
1.	Ankunft des „D.O.A.L.-Dampfers „Somali“ von Durban pp und den Südstationen.	
2.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ von Europa.	
2/2.	Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Somali“ nach Bombay.	
3/2.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar)**)	
3.	Ankunft des D.O.A.L.-D. „Sultan“ von Bombay.	
3.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
4.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ nach Zanzibar.	
5.	Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Sultan“ nach den Südstationen pp bis Durban.	
6.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ von Zanzibar	
7.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ nach Europa.	Post an Berlin 31. 3. 05.
10.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus Europa.	Post ab Berlin 18. 2. 05.
10.	Ankunft eines D.O.A.L.-Dampfers „Reichstag“ von Bombay.	
10.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
11.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ nach Durban pp.	
11.	Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Reichstag“ nach Zanzibar.	
11.	Abfahrt eines Dampfers des Oesterr.-Lloyd von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 29. 3. 05.
11.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 17. 2. 05.
13.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
16.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 8. 4. 05.
17.	Ankunft eines Dampfers des Oesterr.-Lloyd aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 26. 2. 05.
17.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen.	
18.	Ankunft des D.O.A.L.-Dampfers „Reichstag“ von Zanzibar.	
19.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ von Durban pp.	
20.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kronprinz“ nach Europa.	Post an Berlin 8. 4. 05
20.	Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Reichstag“ nach Bombay.	
22./21.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar.**)	
24.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
26.*)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar zum Anschluß an die französischen Postdampfer nach und von Europa.	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 4. 05.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 3. 05.
28.	Ankunft eines Gov.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar.	
29.	Ankunft des D.O.A.L.-Dampfers „Sultan“ von Durban pp. und den Südstationen.	
30.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus Europa.	Post ab Berlin 4. 3. 05.
30.	Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Sultan“ nach Bombay.	
31.	Ankunft des D.O.A.L.-Dampfers „Bundesrat“ von Bombay.	

Anmerkungen: 1) Die mit einem \*) bezeichnete Südtour fällt, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus. 2) Zanzibar \*\*) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

Wareneinfuhr von Deutsch-Ostafrika im Oktober, Nov., Dez. 1904.	Tanga		Bangani		Sadani		Bagamojo		Dar-es-Salaam		Riftwa		Vindi		Mifindani		Zusammen.		Summe Okto- ber, November, Dezember 1903.	
	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M
Maiz.	466	33							25163	2104							25629	2137	128	25
Reis.	326186	61819	74242	14739	31	8	1106	285	222182	43692	49015	9404	1233	372	4515	1030	67851	131349	448731	93969
Mtama.	147	21					77	9	14881	2291					715	70	15820	2391		
Getreide u. Hülsenfrüchte.	10557	2171	10741	1463	498	87	8475	1459	59440	12000	1400	281	2944	683	3513	519	97568	18663	80121	15385
Mehl und Backwaren.	6949	2108	16720	4946	746	248	12560	4686	43221	14070	7398	2470	11480	3101	2820	982	101834	32611	112760	39405
Kartoffeln.	2679	254	2208	380	429	43	2532	392	16562	2229	13	4	163	53	390	102	24976	3457	19537	4646
Obst- u. Südfrüchte, a. eingemacht.	9977	6862	6227	1798	1882	383	13127	3583	33122	19603	8685	2877	5766	2174	5328	1562	84114	39792	81984	33829
Kaffee.	46	64	7	24	33	51	164	197	1367	1811	262	395	334	461	96	128	2309	3131	2803	2737
Kakao, Chokolade, Tee.	760	1681	135	409	37	78	443	1020	1247	3105	290	732	247	558	38	90	3197	7673	4238	9441
Opium, Betelnüsse u. -blätter.	111	21	8	96	361	61	2457	601	3955	742	1429	216	231	145	65	44	8617	1926	11134	2898
Alle übrigen Gewürze.	3893	2974	2018	1614	379	399	4198	3207	8607	4388	2360	2160	1138	800	1050	994	23643	16536	33428	20167
Zucker, roh u. raffiniert.	10198	4279	11780	5061	2080	896	15717	6333	43914	16960	11256	4305	9405	3890	4249	1669	108599	43393	108594	36300
Sirup, Melasse zc.	1210	439	122	180	74	45	1901	1747	741	754	14	41	506	447	524	285	5092	3938	3368	1386
Zuckerware.	62	161	45	49	5	7	255	272	347	575	8	9	32	43	20	13	774	1129	1030	1441
Tabak.			2	3	3	3	3	3	7	41			4	8	2		55	335	235	145
Tabakfabrikate.	613	4204	60	363	44	216	419	1452	1512	7898	53	306	141	792	112	296	2954	15527	13572	48865
Erdnüsse.	252	62							348	54							600	116	1287	162
Pflanzöle.	5028	2999	49	88	56	53	186	124	416	649	158	155	5	11	18	248	6083	4327	3627	3619
Schbutter u. Pflanzenwachs.																	35	31	1.8	95
Fruchtsäfte, Getränke ohne Alkohol.	341	380	82	81			134	156	2099	2542	78	149	181	281	56	10	2971	3599	5420	4364
Stille Weine aller Art.	4324	3581	910	1210	40	37	882	628	9055	9221	403	671	166	710			15780	1608	29140	29362
Schaumweine.	199	980	80	327					831	1807	27	126	83	867			1220	4107	11247	2347
Braunweine aller Art.	1263	3389	59	179			257	522	2407	4314	695	969	11	112			4692	9485	79145	76362
Bier.	5653	2841	326	254			11961	5689	7698	4135	1659	761	1368	1999	47	24	28714	15703	73392	34046
Sämereien, Pflanzen, Futtermittel	58024	5285					97	39	2	20	5	8	3	30			58131	5382	2853	2762
Kohbaumwolle.	3	9															4	14	827	405
Sonstige Pflanzenfasern.					613	160											613	160	2117	566
Bau- und Nupholz.	9290	2084	3486	701	199	37	25661	2473	67159	11518	301	51					106096	16864	187812	36381
Brennholz, Holzkohlen.																				
Sonst. forstwirtsch. Erzeugnisse.			286	119			464	105	3882	331							155	84	4787	639
Kamele																			1486	568
Pferde	2	584															6	1877		
Maultiere, Maulesel	7	2266															8	2535	14	3233
Esel.					1	155			3	920	5	1073					10	2361	20	4810
Rindvieh	3	2533											1	213			4	2573		
Kleinvieh (Ziegen u. Schafe)	1	66	1	11					4	27							6	104	32	833
Schweine.	4	373															10	629	5	309
Geflügel																	3	109	8	122
Sonstige Tiere.	7	161															18	162	157	547
Fleisch u. ehbare tierische Erzeugn.	9031	13551	5284	3815	337	255	22397	10800	44000	40567	3616	6180	1781	3750	1533	2800	87979	81718	97923	72296
Fleischkonserven.	981	2515	75	222			341	1000	1774	5342	75	568	457	1160			3703	10807	6966	15742
Fer. Rohstoffe, Abfälle, Dünger.					210	48	399	115	532	501							140	91	1281	1239
Erden, Kalk, Asbest.	185	92	40	1			351	63	6829	1686	15	14					8	74.8	1860	342
Zement.	49132	4176	36564	2348	1250	121	8482	636	98464	6535			19911	1517	357	28	214160	15361	187331	13224
Sonstige Erden u. Steine.	308	67	19				31	5									302	76	712	3887
Salz.	1910	445	130	40	94	5	314	48	13231	315	6	4					1	3745	873	74468
Stein-, Braunkohlen, Briquets.	46206	1174											32	15	28			46206	1174	5698
Petroleum.	85617	16370	15787	3168	6657	1384	40576	8185	91684	16852	29536	5988	17221	3968	12422	2545	299500	58460	207896	39302
Sonstige Mineralöle.	21	29					46	40									71	79	11475	775
Asphalt, Holzzement zc.																				
Teer, Pech			195	187			175	59	1563	282									6	33
Waren aus Wachs, Fett u. Del.	657	661	1240	613	28	33	341	316	4084	3822							1933	529	6279	1367
Seifen aller Art.	8869	4882	6456	3533	1450	767	10193	4868	20008	10541	3947	663	527	457	41	42	7748	6607	7804	6922
Drogen- u. Apothekewaren.	4732	5877	2088	1550	131	195	4127	2351	10109	7302	1583	1524	1200	843	235	218	58359	30836	71007	38312
Farben, Firnisse, Lacke, Tinte.	1662	1234	427	267	40	37	1120	945	14323	8427	259	364	567	441	50	82	18448	11797	15900	10794
Leichterige Oele, Parfümerien.	413	476	13	246	4	17	244	374	1417	1335	1301	1111	231	302	163	332	3786	4193	6217	7091
Zündhölzer u. a. Zündwaren.	250	296	555	616	70	117	89	147	2025	1695	697	819	486	415	38	36	4210	4141	11443	11331
Künstlicher Dünger.																	22	72		
Mineralwasser.	1547	490	30	17			1764	616	947	420	100	55	30	15			4418	1613	1690	697
Eis.			22	9	56	19	587	153										665	181	1297
Watte, Pußlumpen, Abfälle.	138	114			8	15	4	5	1744	162			31	24	16	16	1941	336	560	432
Baumwollgarne.	89	250	82	165	83	233	445	1004	825	1296	1481	2193	86	193	564	728	3655	6062	3774	6656
Baumwollgewebe.	9650	27729	9217	27763	10995	24239	149359	367048	21331	44303	35253	99284	13589	46860	3166	6908	252560	644134	292121	702697
Baumw. Bekleidungen	33847	120310	16101	56285	4222	18937	10859	37948	46260	157420	1475	9093	2426	8932	4806	15600	119996	424525	123167	428689
Wollengarnen -waren, auch halbw.	399	2335	19	263	30	160	89	1057	3726	8627	129	749	87	641	41	356	4520	41188	2492	18180
Garne, Stoffe zc. aus Seide, Halb.	44	1935	6	404	11	861	60	2965	141	2060	14	687	5	258	11	640	292	9810	2831	20618
Garne u. Waren aus Leinen, Jute.	10																			

# Cowasjee Dinshaw & Bro's

## Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,  
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren . . . . .	Farben . . . . .
Lebensmitteln . . . . .	Laeken . . . . .
Weinen . . . . .	Malerwerkzeugen . . . . .
Spirituosen . . . . .	Lampen pp. . . . .
Bieren . . . . .	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten  
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika, den Oesterreichischen Lloyd,	die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ld.
---	--

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar  
sind:

**Cowasjee Dinshaw & Bro's** in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports,  
sowie LUBE THOMAS & Co. London.

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A. I. A. B. C.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und  
Doppelfederisen für Löwen, Tiger,  
Leoparden etc. mit welchen Schilling, Dr. Erdmann  
und Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbst-  
schüsse und  
neueste Fallen zum Lebendfang u. Diebesfalle.  
Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 41 goldene Medaillen.

**R. WEBER, Haynau in Schlesien.**  
Kaiserl., Kgl. Hoflieferant.  
älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (1871 gegründet).  
Vertreter gesucht.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.

POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no  
Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable  
Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for  
Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in  
Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as  
reference to firms prepared to enter into connection with them.

## Spiritus zu Brennzwecken

empfehlen billigst

**Bretschneider & Hasche.**

**Geschäftsbücher**

Zu verkaufen

1 Drilling Kal. 16.

der verschiedensten Art u. Aus-  
stattung, erhältlich bei der  
„Otsch.-Ostafrik. Ztg.“

1 Püschbüchse mod. 98. Kal. 6.

**P. Kroussos.**

**MAX STEFFENS, Daressalam.**

Bevollmächtigter und General Agent der

Hanseatischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg

erbittet gefällige Versicherungs-Anträge auf Häuser und Warenlager  
etc. an der Küste und im Innern der Kolonie.

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

**Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.**

## Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,  
Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Kronprinz“ Capt. Stahl, 20. März 1905.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Kanzler“ Capt. Scharfe, 7. März 1905.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira,  
Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „König“ Capt. Kley, 11. März 1905.

nach Kilwa

Lindi, Mikindani und Ibo:

Dampfer . . . . . 1905.

nach Bombay

via Zanzibar und Mombasa:

Dampfer „Reichstag“ Capt. Ihle, 20. März 1905.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Pangani, Tanga,  
Mombasa, Lamu:

Dampfer „Sultan“ Capt. Burmeister, 30. März 1905.

Änderungen vorbehalten.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlössung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-  
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10  
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam

**HANSING & Co.**